

Erscheint täglich außer Montags. Abonnement-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Beitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 4499.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Periode oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 4100.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 29. Juli 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Internationaler Arbeiterkongress von 1891.

An die Arbeitervereinigungen aller Länder. Genossen!

Wir erneuern unsere frühere Einladung und fordern die sozialistischen Arbeitervereinigungen aller Länder auf, ihre Theilnahme am Arbeiterkongress in Brüssel zu erklären. Die Gruppen, welche uns von ihrem Beitritt oder den Namen ihrer Delegirten noch nicht verständigt haben, werden gebeten, dies ungesäumt zu thun.

Alles berechtigt uns zu der Voraussage, daß der Kongress einen glänzenden Verlauf nehmen und durch die Zahl der vertretenen Parteigruppen und Arbeiter-Vereinigungen eine außergewöhnliche Bedeutung erlangen wird.

Aus jenen Debatten, an denen sich während ihrer einwöchentlichen Dauer sowohl die Parteien und sozialistischen Arbeiter-Vereinigungen der verschiedenen Schulen von Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Oesterreich, Rumänien, Schweden, der Schweiz, Spanien und Ungarn betheiligen werden, als auch die mächtigen Gewerkschafts-Organisationen der englischen Trades-Unions und des Bundes der Gewerksvereine Frankreichs, der französische Arbeiter-Bund und endlich die wichtigen sozialistischen Gruppen der Vereinigten Staaten — aus jenen Debatten, sagen wir, muß eine Verständigung über mehrere Fragen zum gemeinsamen Vorgehen des Klassenbewußten und organisierten Proletariats aller Länder hervorgehen.

Dem Kapital und der Reaktion, welche sich ohne Rücksicht auf die Nationalitäten verständigen, müssen wir den internationalen Willen der Arbeiter entgegensehen.

Mögen einige Formeln und Theorien nicht allgemein anerkannt sein; was allgemein von allen einsichtigen Arbeitern angenommen ist, was sie eng verbindet, ist der Wille: das arbeitende Volk zu befreien und die Fesseln, welche man ihm angelegt hat, zu lösen.

Wir leiden unter dem gleichen Druck der Ungerechtigkeit, derselbe Gedanke der Emanzipation des Volkes leitet uns, das Interesse und die Liebe zur selben Sache der Erlösung treibt uns, und wir werden unsere Pflicht, die Bande, welche zwischen den Arbeitern aller Nationen bestehen, enger zu knüpfen und auf die Erlangung der grundlegenden Reformen, deren gebieterische Nothwendigkeit wir erkennen, hinzuwirken, zu erfüllen wissen.

Die Arbeiterschaft hat auf uns ihr Vertrauen gesetzt und sie erwartet allenthalben den internationalen Kongress als ein großes und glückliches Ereigniß. Wir werden ihre Hoffnungen nicht täuschen und mit Einigkeit und Mannhaftigkeit die Pflicht, welche uns aufliegt, erfüllen.

Fenilleton.

Wachdruck verboten.)

18

Kapitän Lobe.

Von John Law.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Regina Bernstein.

„Ihr werdet immer Arme unter Euch haben,“ zitierte Kapitän Lobe mit einem Seufzer. „Dabei werden die Dinge nicht besser, sondern immer schlimmer. Täglich kommen mehr Männer außer Arbeit, mehr Frauen müssen die Männer ernähren, mehr Kinder verhungern.“

„Sie sind im Irrthum,“ war die Antwort. „Es ist lächerlich, den Worten der Bibel diese Auslegung zu geben. Die Noth läßt sich nicht von heute auf morgen aus der Welt schaffen, und so lange die Kinder für die Sünden ihrer Eltern leiden müssen, wird es Arme unter uns geben. Tod und Unfälle wird es stets auf Erden geben, und sie werden immer zur Folge haben, daß arme Männer und Frauen der Hilfe bedürfen. Aber deshalb zu sagen, daß so lange die Welt existiren wird, es auch Menschen geben müßte, die hungrig und obdachlos sind, das heißt den Worten der Bibel eine Auslegung geben, die einfach lächerlich ist. Armuth solcher Art ist die Folge gesellschaftlicher Zustände und kein göttliches Verhängniß.“

„Von diesem Gesichtspunkt aus habe ich die Sache noch nicht betrachtet,“ sagte Kapitän Lobe langsam.

Die belgische Arbeiterpartei, deren heißester Wunsch es ist, die große internationale Familie der Arbeiter einig und geordnet in der Vertheidigung ihrer ökonomischen und politischen Rechte zu sehen, wird nichts verschmähen, um den Kongreßtheilnehmern ihre Thätigkeit zu erleichtern und ihnen den Aufenthalt in Brüssel möglichst angenehm zu machen.

Zur Erleichterung für die Gruppen und Delegirten geben wir in mehreren Paragraphen nachstehend die Auskunft, welche wir den Theilnehmern schuldig sind:

Zeit und Dauer des Kongresses.

Mehrere Organisationen haben uns darauf aufmerksam gemacht, daß es wohl vorzuziehen wäre, den Kongress, der ja eine Woche dauern soll, Sonntag, den 16. August, zu beginnen. Dieses war unser erster Gedanke gewesen, und heute scheint es uns gut, auf ihn zurückzukommen. Der Kongress wird demgemäß Sonntag, den 16. August 1891, um 10 Uhr Vormittags seinen Anfang nehmen. Die Eröffnungssitzung, die sich mit der Einsetzung und Ordnung des Bureau's, der Bestätigung der Mandate und der Ernennung der Uebersetzer beschäftigen soll, wird in dem Hauptlokal unserer Arbeiterpartei, im Maison du Peuple, place de Bavière (Haus des Volks — Bavière-Platz) in Brüssel, wo auch der offizielle Empfang vor sich geht, abgehalten werden.

Um keine Zeit zu verlieren, ist es durchaus nöthig, daß dieses rein administrative Geschäft am selben Tage erledigt wird.

Am Tage darauf, Montag, den 17. August, um 10 Uhr, wird die 2. Sitzung stattfinden, mit deren Beginn man unverzüglich in die Tagesordnung eintritt.

Die Berichte der verschiedenen Länder über den allgemeinen Stand der Arbeiterbewegung bei ihnen sollen einem aus mehreren vom Kongress gewählten Delegirten bestehenden internationalen Komitee übergeben werden, das diese Berichte im Auszug oder vollständig zu einem Ganzen zusammenfassen und der Presse übergeben wird, so daß sie sich am 2. Tage darauf in den Händen aller Kongreßdelegirten befinden. Diese werden dann ein in drei Sprachen abgefaßtes, resumirendes Schriftstück vor sich haben, welches alle wichtigen Einzelheiten enthält und die mitunter zu große Ausführlichkeit mündlicher Berichte vermeiden wird.

Innere Organisation.

Von Montag Vormittag an werden die Versammlungen in dem geräumigen Lokal Saint-Nicolas stattfinden. Besondere Säle werden für die Zusammenkünfte der Sektionen und Nationalitäten reservirt gehalten.

Eine in nächster Nähe eingerichtete Druckerei wird

„Ich will damit nicht sagen, daß es heute schon möglich sei, durch Gesetzerlasse jedem Mann und jeder Frau genug zu essen und ein anständiges Heim zuzureichen,“ fuhr sie weiter fort, „aber ich bin überzeugt, daß all dies sehr bald durch den Einfluß der öffentlichen Meinung bewirkt werden kann. Glauben Sie, daß wenn Christus heute Abend Whitechapel-Road hinabgehen würde, er stehen bliebe und über Glaubenssätze Reden halten würde? Nein, aber er würde die Hungerigen speisen, er würde die kleinen elenden Kinder um sich sammeln und dann —“

„Was dann?“

„Würde er von einem Polizisten eingesperrt werden.“

„Warum?“

„Weil er in eine Kirche gehen und dort sagen würde: Ich will mich nicht auf einem goldenen Kreuzstuhl setzen, so lange meine Brüder hungern und weil die Geistlichen alsdann sagen würden: Er hat gotteslästerliche Reden geführt. Weil er die Damen auffordern würde, ihre Schmuckstücke, die Männer, ihre Ringe abzunehmen, und weil die Kirchenmitglieder daraufhin sagen würden: Er hat die Rechte des Privateigentums angegriffen.“

„Ich wünschte, er käme,“ sagte Kapitän Lobe. „Er zögert so lange, daß die Leute fragen: Wo ist das Zeichen seines Kommens?“

„Vielleicht kann er nicht eher kommen, bis bevor die Welt bereit ist, ihn zu empfangen,“ meinte sie. „Die Christen sind hart geworden. Schauen Sie einmal auf das heutige London. Es ist in zwei Nationen getheilt, eine im Osten und eine im Westen; die eine Nation verhungert, die andere lebt üppig in Luxus dahin.“

den schnelligsten Druck aller eingebrachten Anträge ermöglichen.

Damit die Diskussionen weder zu lang noch zu abweichend werden, schlagen wir vor, nach der ersten Versammlung so viele Sektionen zu bilden, als Fragen auf der Tagesordnung sind. Diese Sektionen oder Kommissionen sollen aus einem Delegirten pro Nation und aus dem Vertreter der Antrag stellenden Gruppe oder Partei bestehen. Sie werden sich außerhalb der Kongreß-Sitzungstunden gleich am Montag Abend versammeln und für jede Frage eine klare zusammenfassende Darlegung ausarbeiten, die gedruckt und zur gegebenen Zeit an die Kongreßmitglieder vertheilt werden soll. Dieses Vorgehen wird die Debatten zweckmäßig vorbereiten. Die Sektionen sollen auch, wenn sie sich zu einigen vermögen, einen Beschuß über die Fragen formuliren, den sie dem Kongress mit vorlegen. Wenn eine solche Uebereinstimmung sich nicht erzielen läßt, sollen sie nach den Verhandlungen des Kongresses nochmals zusammen treten und dann, gemäß der Ansicht der Kongreßmehrheit, einen solchen Beschuß fertig stellen, sofern natürlich nicht eine im Verlaufe der Verhandlungen eingebrachte Resolution die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigt hat.

Wir schlagen ferner vor, jedem Redner nur zehn Minuten Redezeit zu gewähren und gleich nach der Eröffnung des Kongresses die Zeit zu bestimmen, die jeder Sektion zur Durchsprung der Punkte der Tagesordnung gegeben werden soll.

Der Kongress wird jeden Tag zwei Sitzungen abhalten: eine von 9 1/2 Uhr Vormittags bis 12 1/2 Uhr Mittags; die zweite in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr.

Wir wünschen, daß die Sitzungen öffentlich seien, und wie wir den Geist der Brüsseler Arbeiterbevölkerung kennen, glauben wir dafür bürgen zu können, daß weder die Ordnung noch die Würde des Kongresses unter dieser Oeffentlichkeit leiden werden.

Soweit es sich machen läßt, wäre es wünschenswerth, daß die Nationalitäten in der Eröffnungssitzung ihre verschiedenen Delegirten für die Sektionen und den oder die Delegirten, welche sie in das Bureau schicken wollen, angeben würden.

Prüfung der Mandate.

Entsprechend dem, was auf dem Pariser Kongress von 1889, auf dem in der Rue de Rochefoucault ebenso, wie auf dem in der Rue de Lancy geschah, halten wir es für das Beste, daß nach der Eröffnung der ersten Sitzung jede Nation, in Uebereinstimmung mit dem einberufenden Komitee, ein Unterkomitee zur Prüfung der Mandate einsetze. Die Resultate dieser ersten Prüfung sind dem

Verlassen Sie sich darauf, wenn Christus wiederkäme, das West-End würde ihn kreuzigen.“

„Es ist manches Wahre in dem, was Sie sagen,“ erwiderte Kapitän Lobe nachdenklich. „Zunehmend wird von religiösen Leuten vieles gethan.“

„O ja. Betrachten Sie zum Beispiel die Hilfs-Gesellschaft für kranke Arbeiter. Sie hat auf ihrer Mitgliederliste die Namen der reichsten Leute des Landes, und als in Westminster-Abtei zu Gunsten der Gesellschaft eine Predigt gehalten wurde, kamen ganze fünfzehn Pfund ein, die unter 10 000 hungernde Männer und Frauen vertheilt werden mußten!“

Kapitän Lobe antwortete nicht.

„Ich muß nun gehen,“ sagte sie. „Haben Sie Jemand, von dem Sie wünschen, daß ich ihn besuchen soll?“

„Ja, ganz hier in der Nähe wohnt ein Zwerg, der Sie zu sehen wünscht“, erwiderte er. „Sie sind eines Abends in die Schaubude gekommen und haben ihm damals die Hand gereicht. Er sagte mir, Sie wären die einzige Person, die er sehen möchte, wenn er zu sterben käme. Er ist sehr krank. Wollen Sie heut Abend hinkommen?“

„Wir wollen lieber gleich gehen,“ sagte sie. „Ich erinnere mich seiner sehr gut. Er hatte einen so schmerzlichen Zug im Gesicht, als ich zu ihm trat, denn die Leute schauerten vor ihm zurück und nannten ihn eine „Rißgeburt“.“

Sie verließ mit Kapitän Lobe das Zimmer. Als sie auf die Straße hinaustraten, begann sie über den Agnostizismus zu sprechen.“

*) Agnostizismus ist die respectable Umschreibung für Atheismus in England.

Kongress selbst zu unterbreiten, welcher als letzte Instanz entscheidet.

Dieses Verfahren, welches alle Rechte schützt, wird nach unserer Ueberzeugung keine Schwierigkeiten verursachen. Die Arbeiterorganisationen der verschiedenen Länder werden bestrebt sein, uns diese Aufgabe zu erleichtern, welche infolge unseres Doppelmandates eine ziemlich schwierige ist.

Im Uebrigen sind wir, da dies Alles mit gewissenhafter Genauigkeit vor sich gehen wird, fest überzeugt, daß es nicht die geringsten Schwierigkeiten machen wird, diesen ersten Theil des Kongresses zur Zufriedenheit aller zu erledigen.

Tagesordnung:

Eine große Anzahl von Punkten sind von den verschiedenen Parteien und Gruppen, welche sich am Kongress beteiligen, aufgestellt worden. Analoge (die nämlichen) Vorschläge wurden zu gleicher Zeit von mehreren Organisationen gemacht. Wir haben recht und praktisch zu handeln geglaubt, indem wir sie ordneten und eine Redaktion vornahmen, welche es ermöglicht, die verschiedenen Ideen vorzutragen und zu diskutieren.

Kurz hätten wir sie alle auf die Tagesordnung setzen müssen, so wie sie eingebracht waren, so hätte das mindestens vierzig Seiten gegeben, deren Verzeichniß allein länger als zwei Seiten geworden wäre. Wir haben sie deshalb entweder selbst zusammengefaßt oder die kürzeste und umfassendste Fassung angenommen.

Wir haben so folgende Tagesordnung aufgestellt, über deren Feststellung der Kongress selbst sich bei seinem Beginn aussprechen wird:

1. Stand der Arbeiterschutz-Gesetzgebung in nationaler und internationaler Hinsicht, und die Mittel, sie auszuweiten und wirksam zu gestalten.

2. Das Koalitionsrecht, die Mittel zu seiner Sicherung, Ausstände, Boykott und gewerkschaftliche Bewegung vom internationalen Standpunkt aus.

3. Stellung und Pflichten der Arbeiterklasse gegenüber dem Militarismus.

4. Die Haltung, welche die organisierten Arbeiter aller Länder in der Judenfrage einzunehmen haben. (Amerikanischer Verband der Arbeitervereinigungen jüdischer Zunge.)

5. Die Verwendung des Parlamentarismus und des allgemeinen Stimmrechts zu Gunsten der sozialistischen Arbeiterklasse; die Taktik, welche einzuschlagen ist, um die Befreiung der Arbeiter zu erreichen; und die Mittel, welche angewandt werden müssen, um sie zu verwirklichen. (Holland.)

6. Bündniß der sozialistischen Arbeiterparteien mit Parteien der Bourgeoisie.

7. Unterdrückung der Stückarbeit und der Arbeit auf Akkord.

8. Internationale Feier des 1. Mai, gewidmet dem Achtstundentag, der Regelung der Arbeit und der Bekräftigung des allgemeinen Wunsches der Arbeiter auf Erhaltung des Friedens unter den Nationen.

9. Annahme einer allgemeinen gleichmäßigen Bezeichnung, um den Zusammenschluß aller Arbeiterparteien der Welt zu bezeichnen. (Das revolutionäre Zentralkomitee von Paris schlägt vor: Internationale sozialistische Partei; die belgische Arbeiterpartei: Internationale sozialistische Arbeiterpartei.)

10. Wirksame und praktische Organisation a) der internationalen Arbeiterkorrespondenz; b) der allgemeinen Arbeiterstatistik; c) einer internationalen Verständigung unter den Arbeitern aller Gewerke durch die Einrichtung von nationalen und eines internationalen Syndikats- (Gewerkschafts-)auschusses; d) der regelmäßigen Uebermittlung von Nachrichten und Berichten vermittelt eines internationalen sozialistischen Jahrbuchs und Kalenders, welche in allen Sprachen zu erscheinen hätten; e) der sozialistischen Propaganda und Agitation in allen Ländern.

„Ich war in diesen Tagen in Eurem Hauptquartier in Queen Victoria Street,“ sagte sie, „ich hatte mit dem Generalstab etwas zu thun. Um ein halb Uhr läutete eine Glocke, und einer der Offiziere sagte: Das ist die Stunde, in welcher wir um Besuche beten.“ Ich wollte das Zimmer verlassen, doch sie baten mich, zu bleiben, und meinten, ich könne ruhig sitzen, während sie beteten. Dann fielen sie Alle auf die Knie nieder, und ich sagte zu mir: Nun werden sie Gott danken, daß sie keine Agnostiker sind.“ Statt dessen jedoch betete Einer nach dem Andern, Gott möge ihnen ein Reichthum geben, w a r u m ich mich nicht der Heilsarmee anschloße. Ich hätte dasselbe Werk wie sie, nur unter einem anderen Namen. Es möge der Allmächtige ihnen klar machen, was mich verhindere, der Heilsarmee beizutreten.

„Sie werden uns eines Tages beitreten,“ warf Kapitän Lobe dazwischen.

Aber sie schüttelte den Kopf. „Der Unterschied zwischen uns liegt darin, daß Sie an ein Leben nach dem Tode glauben und ich nicht. Gerade darum sage ich, daß die sozialen Zustände geändert werden müßten und es auch sollen, damit Allen während der kurzen Spanne ihres Lebens die Möglichkeit geboten werde, glücklich zu sein. Sie können menschliche Wesen hier leiden sehen, weil Sie glauben, daß dieselben später glücklich sein werden.“

„Wenn sie gerettet sind,“ setzte Kapitän Lobe hinzu.

„Ach ja! Sie glauben an die Hölle. Das ist eine schauerliche Lehre.“

Sie hatten die Schaubude erreicht und gingen an der Menge vorbei auf den rothen Vorhang zu. Der Raum war voller Menschen, und ein kleines Mädchen drehte den Griff eines Leierkastens, um die Zuhörer zu unterhalten, bis ein Mann ohne Krone auf der Bühne erscheinen werde. Dieser Mann konnte mit den Fingern statt der Finger sich rasieren, Blöthe spielen und verschiedene andere Dinge ausführen. Am Eingang der Bude war er angekündigt als „Ein Ruhm für seinen Schöpfer.“

Kapitän Lobe hob den Vorhang auf und öffnete die Thüre, die zur Kammer führte. Da es darin ganz dunkel war, ließ er stehen und sagte: „Zwerg ich bin hier und habe eine Dame mitgebracht.“

11. Vorschlag der Abhaltung eines Internationalen Arbeiter-Kongresses in Chicago für das Jahr 1893 und einer dazugehörigen veranfaltenden internationalen Manifestation (Kundgebung); Festsetzung der Zeit des nächsten internationalen sozialistischen Kongresses.

Bekräftigung des Bundes aller Nationen.

Die belgische Arbeiterpartei wird in einer blühenden Resolution den Kongress auffordern, gleich in der ersten Sitzung am Montag laut und offen zu versichern, daß die Gefühle der internationalen Brüderlichkeit und Solidarität, als notwendige Voraussetzung für jedes gemeinsame Vorgehen die Proletarier aller Länder verbinden; diese Resolution wird ungefähr bestimmten Hoffnungen nach einstimmig vom Kongress angenommen werden.

Eine solche Kundgebung, schlicht und mit Einmüthigkeit veranstaltet, würde eine Bedeutung haben, die Ihr alle so gut wie wir verstehen werdet.

Allgemeine Bemerkungen.

Es sind einige Briefe an das den Kongress veranstaltende Komitee der belgischen Arbeiterpartei gelangt, in denen man sich beklagt, daß einigen Verbänden dieses oder jenes Landes unsere Einladungen nicht direkt von uns geschickt, sondern nur von gewissen Gruppen oder bekannten Sozialisten übermittelt worden seien. Wir haben den großen Zentralorganisationen aller Schattirungen und aller Schulen, ebenso wie den bekanntesten dem kämpfenden Sozialismus angehörigen Persönlichkeiten, und zwar jedes Landes, Pakete mit Einladungen übersandt, damit sie von diesen an eine möglichst große Zahl von Vereinigungen und Verbänden vertheilt würden. Indem wir diesen Weg einschlugen, sind wir überzeugt, zum Besten des Kongresses gehandelt, und das einzige Mittel, die Einladungen in der nöthigen Weise zu verbreiten, angewandt zu haben, denn die internationale Korrespondenz ist noch lange nicht so geordnet, wie es zu wünschen wäre.

Also darf dieses Verfahren, das nur in dem Bestreben, der allgemeinen Sache zu dienen, befolgt wurde, keinen Anlaß zu Empfindlichkeiten geben.

Unterkunft und Speisung.

Diejenigen der Delegirten, welche von uns Wohnungen besorgt zu haben wünschen, mögen sich gleich nach Empfang dieses Rundschreibens an uns wenden.

Wir werden in nächster Zeit eine Liste der Hotels und Restaurationen, in denen die Delegirten Logis und Speisen, mit Komfort und Reinlichkeit und zu mäßigen Preisen finden, mit Angabe der Preise in Umlauf setzen.

Wir wollen schon jetzt erwähnen, daß es in Brüssel nicht schwer ist, wohlfeil zu leben. Für diejenigen unserer auswärtigen Freunde, welche dieser Hinweis interessiert, fügen wir hinzu, daß die Kosten von Nahrung und Logis pro Tag auf 5—12 Franken (4 bis 9 Mark 60 Pf.) sich belaufen. Diejenigen der Delegirten, welche den letzteren Preis anzuwenden gesonnen sind, werden sich sehr gut versorgen können.

Wir werden englische, französische, deutsche und schweizer Hotels in der baldigst auszufsendenden Liste aufzählen.

Gewerkschaftskonferenzen.

Neben dem großen allgemeinen sozialistischen Arbeiterkongress, den zu organisiren unsere Aufgabe ist, werden drei Gewerkschaftskonferenzen stattfinden.

Die erste dieser Konferenzen wird für die Metallarbeiter aller Länder veranstaltet. Die Metallarbeiter-Vereinigungen Deutschlands und die Metallarbeiter-Verbände (les metallurgistes fédérés) Belgiens und Frankreichs haben sich entschlossen, diese Zusammenkunft einzuberufen, um die Einmüthigkeit der Angehörigen aller dieser Metallarbeiter-Vereinigungen neu zu bestätigen.

Die zweite ist eine Konferenz der Textilindustriearbeiter:

Sofort beleuchtete das Licht einer Kerze den Zwerg, der auf den alten Lumpen lag. Er war in dem rothen Rock gekleidet und der aufgeklemmte Hut lag neben ihm. Aber diesen Abend wird er wohl nicht sagen: „Meine Herren und Damen, ich wünsche Ihnen einen guten Abend“, denn der Doktor hatte dem Vater der Bude gesagt, daß er sehr krank, vielleicht am Sterben sei.

Das ist die Dame, die Euch eines Abends die Hand geschüttelt hat,“ erklärte der Kapitän. „Ihr sagtet, Ihr wolltet sie gerne sehen, deshalb brachte ich sie her.“

„Hergekommen, um mich zu sehen?“ sprach der Zwerg leise.

„Ja,“ sagte sie, neben ihm niederknieend. „Ich wollte Euch so gern sehen. Wie geht es Euch?“

„Hergekommen, mich zu sehen!“ wiederholte er.

„Was lest Ihr?“ fragte sie, ein Buch aufhebend, das aufgeschlagen am Boden neben dem Leuchter lag.

„Es ist eine Erzählung,“ erwiderte der Zwerg. „Eine Liebesgeschichte.“

„Ist sie viele Liebesgeschichten?“

„Ich liebe sie am meisten. Jetzt, wo ich zur Heilsarmee gehöre, lese ich auch den Kriegsruf.“

„Ich möchte so gern herausfinden, was ich bin. Ich habe solche Angst, hier wieder zurückzukommen, als Hund oder sonst etwas.“

„Ich bin mein ganzes Leben herumgerast, um angefaßt zu werden, und ich habe allerlei Sorten von vermissten Gliedern,“ wie uns der Direktor nennt, gesehen. Wir haben oft miteinander gesprochen und darüber nachgedacht, was aus uns werden wird. Wir gehen nicht zur Kirche, aus Angst, ausgelacht zu werden, und kein Geistlicher kommt je zu uns.“

„Glauben Sie, daß ich eine Seele besitze, Fräulein?“ fragte er plötzlich, sie angestarrt anschauend. „Ich habe nicht den Wunsch, wiederzukommen. Glauben Sie, daß ich eine Seele habe, oder glauben Sie, daß ich nichts bin?“

Sie zögerte. Dann erwiderte sie: „Ihr braucht das Wiederkehren nicht zu fürchten. Die Dinge ändern sich schnell.“

Auch die gesellschaftlichen Zustände bleiben nicht die gleichen. Schranken werden fallen und die Klassen sich mit einander verschmelzen. Wenn die Zeit da sein wird, da Ihr wieder-

der Weber und Weberinnen, Spinner und Spinnerinnen und aller sonst diesem Industriezweig angehörenden Arbeiter und Arbeiterinnen. Aus Deutschland, Frankreich und Belgien sind Theilnahme-Erklärungen angekündigt oder bereits angekommen.

Die dritte der bestimmten Konferenzen endlich ist vom Verband der Holzarbeiter Belgiens (Fédération des Travailleurs du bois de Belgique) angeregt worden. Sie wird in sich vereinigen die Delegirten der Tischler-, Zimmerer-, Kunsttischler-, Modellschneider-, Drechsler-, Stuhl-, Tischler-, Holzbildhauer-Verbände. Meldungen zur Theilnahme der Gruppen der verschiedenen Länder sind wie für die anderen, so für diese Konferenz eingelaufen.

Der nächste Kongress.

Wir haben betrefis der Abhaltung des nächsten internationalen sozialistischen Arbeiterkongresses einen Brief von der sozialistischen Arbeiterpartei Chicago's (Socialist Labor Party of Chicago) erhalten, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, der Brüsseler Kongress möge als Ort für den nächsten allgemeinen Kongress, dessen Datum auf das Jahr 1893 zu setzen wäre, Chicago, in den Vereinigten Staaten von Amerika, festsetzen.

Brüssel, im Juli 1891.

Der Sekretär, Jean Bolders.

Die am Kongress theilnehmenden Organisationen werden gebeten, ohne Verzug die Namen ihrer Delegirten einzusenden.

Politische Uebersicht.

Berlin, 28. Juli.

Zum Nothstand schreibt man uns „aus den östlichen Provinzen“:

Quousquo tandem! (Wie lange noch!) Die immer mehr um sich greifende Steigerung der Brot- und Kartoffelpreise hat unter unserer ohnehin schon so genügsamen Arbeiterbevölkerung einen Nothstand hervorgebracht, dessen Vorhandensein kein Mensch, der die Vorgänge um sich herum mit unerschleierten Blicken zu betrachten gewöhnt ist, wegzugleichen kann, und wenn zehnmal der Reichskanzler mit dem Brustumme der Ueberzeugung dem Parlamente und somit dem Volke verkündet, daß ein solcher nicht existire. Wenn nun aber auch nationalliberale Blätter in höhniischen Artikeln die Nothstandsfrage einfach wegzugleichen, so drängt sich immer energischer die Frage auf: Wie lange soll's noch dauern, ehe die Regierung sich zu entsprechenden Maßregeln bequemt? Ist das vielleicht kein Nothstand zu nennen wenn der Arbeiter jetzt nur noch Kartoffeln aus besseren, vergangenen Zeiten kennt, wenn sie ihm, die bisher des Morgens, Mittags und Abends den Hauptbestandtheil seiner Mahlzeiten bildeten, jetzt nur noch eine begehrenswerthe Delikatesse sind? Ist das kein Nothstand, wenn eine Arbeiterfamilie — freilich viele Köpfe darf sie nicht zählen — allein für Brot wöchentlich 3—4 Mark ausgeben muß? Von Fleisch wollen wir überhaupt nicht reden. Ist das kein Nothstand, wenn ganze Familien auch das Brot nicht mehr erschwingen können und wochenlang keine andere Speise haben, als einen Kleister von schwarzem Mehl, von zweifelhaften Bestandtheilen und heißem Wasser bereitet, dem als einzige Würze etwas Salz dient? Ist das kein Nothstand, wenn die hungernden Eltern den herzzerreißenden Schrei ihrer Kinder nach Brot mit Prügeln beantwortet wissen, um nicht völlig in Verzweiflung getrieben zu werden? Das sind Alles keine Phantasiegebilde, keine Uebertreibungen, sondern nackte Thatfachen, die nur der nicht sieht, der noch nicht in die breiten Schichten der Arbeiterbevölkerung hineingehaut hat oder nicht hineinschauen will! Ist da nicht der Staat verpflichtet, alle seine Kräfte anzuwenden, zu mildern und vorzubeugen, wo und wie er immer kann? Das Allermindeste, was man von ihm verlangen kann, wäre doch, diese Armuth mit indirekten Steuern nicht noch zu belasten, sondern die hohen Getreide-

lehrt, werden alle Menschen Brüder sein. Junge Leute werden sich ihrer Kraft schämen, wenn diese sie dazu führt, Zwerge zu verachten, und junge Weiber werden nicht vor Euch zurücktreten, wenn es Euch weh thut. Die Menschen werden die, die schwächer zur Welt kommen, in die erste Reihe stellen, denn die Liebe wird stark sein, selbst hier in Whitechapel, und die Erde wird ein Himmel sein.“

„Wann wird diese Zeit eintreten?“ fragte lebhaft der Zwerg.

„Das kann ich nicht sagen; doch wenn Ihr wieder-

lehren werdet, werdet Ihr die Welt so finden.“

Dann lächelte sie ihn. Als sie das Zimmer verließ, hörte Kapitän Lobe ihn sagen: „Sie würde das nie gethan haben, wenn ich nur ein „fehlendes Glied“ wäre. Ich bin ein Mensch, Kapitän!“

Auf Whitechapel-Road angekommen, fragte Kapitän Lobe: „Befriedigt Sie die Zukunft, von der Sie sprechen?“

„Nein, doch ich arbeite weiter. Die Bibel sagt, daß, wenn ein Mensch den Willen des Vaters befolgt, er die Lehre erkennen wird. Erinnern Sie sich des alten Gleichnisses? Christophorus wollte Christus auffuchen, da wurde ihm gesagt, er solle keine Kinder über einen Strom zur Schule und wieder zurück tragen. Geduldig unterzog er sich dieser Arbeit, bis er endlich das Kind Christus hinübertrug.“

„Nun wohl, und dann?“ fragte der Kapitän.

„O, er fiel todt nieder oder, wie es in der alten Version heißt, er wurde emporgehoben.“

8. Kapitel.

Ein Arzt des East-Ends.

Sie trennten sich vor Abgate-Station. Die Dame ging nach Westen, der Kapitän lehrte in sein East-End Viertel zurück. Auf seinem Weg heimwärts dachte er über die zwischen dem Zwerg und der Dame stattgefundene Unterhaltung nach. Es ist doch wunderbar, was für sonderbaren Leuten ich hier begegne, sprach er zu sich selbst. „Römisch-katholischen und Ungläubigen, Hochkirchlichen und Sektirern, und alle versuchen, in ihrer Art Gutes zu thun.“ Zum Beispiel in Lognbee Hall ist eine ganze Kolonie

alle aufzubehalten und so den entleerten Lebensmittel-Markt zu füllen. Aber während man diese ungerechteste und verkehrteste aller Steuern bestehen läßt, gehen Vederbissen für die Reichen steuerfrei ein! Will man denn warten, bis der Hungertod dieses moderne Delotenthum zwingt, sich das Essen abzugeben oder ihm als letzte Flucht die Realisierung des Wahlpruchs anbringt: Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott! Lange kann es so nicht weiter gehen!"

So unser Korrespondent. Es ist nur zu wahr, was er schreibt: Auf einer Arbeiterversammlung in Danzig, die eine Protestresolution gegen die Kornzölle annahm, wurde vorgestern festgestellt, daß eine mittlere Arbeiterfamilie infolge der künstlichen Brotvertheuerung jetzt für Lebensmittel 1,50 bis 2 M. die Woche mehr auszugeben hat, während die Arbeitslöhne dieselben geblieben sind. Die Herren Großgrundbesitzer, welche auf ihren Reichthum stolz sind und sich als die Herren im Staat betrachten — es leidet auch noch — tragen also kein Bedenken, sich von armen Arbeiterfamilien in Arbeitergroßen eine förmliche Pension zahlen zu lassen! Es ist in der That die verkehrte Welt. Und auch wir wiederholen unsere alte Frage: Wie lange soll und kann das noch dauern? —

„Hat Baare die Schienen geliefert?“ — So hörten wir gestern Abend verschiedene Personen, den verschiedensten Gesellschaftsschichten angehörig, fragen, als die Nachricht von der erschütternden Eisenbahn-Katastrophe bei Paris durch „Extrablatt“ bekannt gemacht wurde. Und Tausenden und Tausenden wird dieselbe Frage auf den Lippen geschwebt sein.

Ob es Herr Baare war, der die Schienen für die Pariser Eisenbahn-Gesellschaft lieferte, das wissen wir nicht; wir beweisen es sogar. Allein wo die Person Baare nicht ist, da ist das System Baare.

Und daß es einen beträchtlichen Theil der sogenannten Eisenbahnunglücke verschuldet hat und verschuldet, die sich in diesem Sommer mit ebenso unheimlicher Häufigkeit und Regelmäßigkeit wiederholten wie die Gewitter und Hagelstürme, — das unterliegt wohl für Niemanden und Heiligen Zweifel. Herr Baare hat ja das große Geheimnis verrathen: „Geslickte Schienen laufen überall mit.“ Und die Moral der geslickten Schienen ist die Moral des Kapitalismus, die sich auch auf andere Artikel erstreckt, als auf Schienen.

Zu den geslickten Schienen und sonstigen Fickwaren des Großkapitalismus kommt noch ein zweites seiner Lieblingstheorien hinzu, das bei den Eisenbahn-Katastrophen kräftig mitwirkt und auf dem Altare des Rammon Menschenopfer bringt: Die Ueberarbeitung der Eisenbahnbediensteten. Um zu sparen stellt der Kapitalismus eine ungenügende Zahl von Beamten und Arbeitern an, und überarbeitet dieselben dergestalt, daß sie nicht im Stande sind, den so außerordentlich schwierigen und verantwortlichen, ununterbrochen schärfste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmenden Eisenbahndienst mit der erforderlichen Frische zu verrichten.

Den „geslickten Schienen“ des Herrn Baare und seiner nationalen und internationalen Kumpane geht man nun hoffentlich zu Leib, und den Kumpanen an den Krügen. Allein die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs wird erst dann wirksam — so wirksam, wie es möglich ist — gewährleistet sein, wenn die Ueberarbeitung und übermäßige Ausbeutung der Eisenbahnbediensteten aufgehört hat. —

Die Stichwahl im Kreise Kassel-Melsungen ist so ausgefallen, wie sie ausfallen mußte. Die Anhänger des Kapitalismus und Verehrer des goldenen Kalbes, einerlei ob sie sich fortschrittlich, nationalliberal, konservativ oder antisemitisch nennen, haben sich zu der berühmten einen reaktionären Masse, die bei solchen Gelegenheiten stets eine Wahrheit ist, zusammengedrängt und mit Hilfe der grimmigen Judenheher ist der „Judenknecht“ gewählt worden. Wer jetzt noch nicht begriff, daß die wuthschäumenden Reden der Bödel, Förster und Konfanten gegen Ausländer und Wucherer eitel Scham, Schwindel und Hanswursterie sind, dem ist eben nicht zu helfen. Unsere Genossen im Heffischen, wo noch einige antisemitische Heblansherde sich befinden, haben durch die Kassel-Melsunger Wahl ganz vortheilhafte Waffen bekommen. —

Ich bin beschäftigt, etwas zu Wege zu bringen und im Oxford Haus versuchen etliche Männer dasselbe. Ich kam nicht begreifen warum so große Bemühungen so geringe Resultate hervorbringen. Vielleicht weil die Leute nicht den rechten Weg in ihrer Arbeit einschlagen. Man müßte alle diese Männer und Frauen zuerst erretten. Wenn auch die Rettung nicht Nahrung und Arbeit mit sich zu bringen vermag, so weiß doch immerhin eine gerettete Person mit dem Hunger sich besser abzufinden. Aber es hält schwer, einem hungrieren Menschen Tag für Tag zu sagen, „Brot wird ihm gegeben werden, und sein Frack ihm sicher sein,“ und doch die Speisefränke ewig leer zu sehen! Er dachte an eine Frau, die an diesem Morgen zu ihm gesagt hatte: „Wenn der Allmächtige so recht an mir handelte, wie ich an ihm, so würde es 'n gutes Ding für mich sein, Kapitän.“ Vor Tagesanbruch war diese Frau ausgegangen, um die Müllhaufen zu durchsuchen. Einige alte Stiefel zum Verbrennen und etwas altes Papier hatte sie heimgebracht. Als Kapitän Liebe sie besuchte, war die Lust mit dem Geruch von Leder erfüllt und auf den brennenden Stiefeln hatte ein Topf mit alten Theebältern gestanden, die eine Nachbarn ihr gegeben. Bei dem Dessnen der Thür hatte er die Frau auf dem Fußboden damit beschäftigt gefunden, die Papierstücken für den nächstgelegenen Lumpenladen zu ordnen. Ihre Kinder waren ohne jedes Frühstück zur Schule gegangen, und sie konnte ihnen, wenn sie heimkamen, nichts als den gelochten Thee und vielleicht, wenn das Papier ihr einige Heller einbrachte, einige Wissen Brot geben. Kapitän Liebe hatte sie zu einem Gebet um Geduld eingeladen, und zum Schlusse hatte sie den Wunsch ausgedrückt, daß der Allmächtige ihr ebenso Arbeit geben möchte, wie sie ihm Gebet und Lob darbringe. Ihre Worte waren dem kleinen Kapitän als Pösterungen erschienen; und doch war es ihm unmöglich gewesen, ihr dies zu sagen, da er wußte, wie noch es thut, seine Kinder hungern zu sehen. „Gott sei Dank, daß der Winter bald vorüber ist,“ sprach er zu sich. „Wenn das warme Wetter kommt, fühlen die Leute den Hunger weniger.“

(Fortsetzung folgt.)

Heute und gestern. Die „Tagespolitik“ ist für die meisten Menschen in der That und buchstäblich eine Politik des Tages — jeden Tag eine andere. Und wenn solche Tagespolitiker in Zeitungen, das heißt schwarz auf weiß ihr Wesen treiben, dann müssen sie dabei auf die Gedächtnisschwäche, nein: die Gedächtnislosigkeit des Publikums rechnen, das heute bereits das Gestern vergessen hat.

Wer die Zeitungen von heute und gestern vergleicht, der findet die wunderbarsten Widersprüche und Gegenätze. Gestern z. B. eine Weltwende in der europäischen Politik, England für den Dreibund gewonnen — und heute: Alles beim Alten.

Wir bitten die Zeitungen, welche heute so mächtig schreiben, einmal nachzulesen, was sie gestern geschrieben haben — und sie werden gewiß uns innerlich Recht geben, wenn wir ihnen zurufen: Kanariengießer! Im Uebrigen aber werden sie bleiben, was sie sind. —

„Bund des Vatikan mit der französischen Demokratie“ — das ist ein neuer Schreckens- und Maximal-der nationalliberalen Klug- und Angstmüher, so sich da selber benamset haben: „Mannesfeiern.“ Der Vatikan soll mit einem Mal zärtlich geworden sein gegen den rothbösen „Erbsind“ im Westen, — und da sieht denn die Nieberphantastie der nationalen Virebant- und Weintrauben-Politikaster (die „nichts auf Erden fürchten, als Gott allein“) neben dem Schreckbild der russisch-französischen Allianz noch das fast ebenso grausige eines „Bundes des Vatikan mit der französischen Demokratie“ auftauchen. Vatikan und französische Demokratie! Weil ein paar Pfaffen mit der Bourgeois-Republik koettiren, die den Pfaffen gewiß keinen Grund gegeben hat, sie zu hassen! Daß der Vatikan mit der französischen Republik nicht brechen will, das liegt beiläufig in seinem handgreiflichsten Interesse — indeß über dieses weniger als platonische „Verhältnis“ können die beiden Parteien nicht hinauskommen.

Und ähnlich verhält es sich mit dem russisch-französischen Bund. Die Philister, welche hinter der Kronlädler Flotten-Verbrüderungsformdie das Gespenst jener Allianz sehen, sollten doch zwei Thatsachen bedenken:

Erstens daß eine Allianz zwischen der immer demokratischer werdenden französischen Republik und dem immer reaktionärer werdenden russischen Absolutismus an sich eine Unmöglichkeit, ein Unding ist.

Und zweitens sollten sie bedenken: so lange der Dreibund besteht, der, wenn er nicht ein bloßes mündiges Phantom ist, seine Spitze gegen Frankreich und Rußland leitet — und überhaupt so lange die Möglichkeit eines europäischen Kriegs vorhanden ist, muß Frankreich und muß Rußland die Eventualität eines Zusammengehens im Auge behalten. Ob Frankreich im Fall eines deutsch-russischen Kriegs die Partei Rußlands ergreife, das würde von den Umständen abhängen — ganz gewiß, wenn bis dahin noch die Dreibundspolizei bestände. Unter allen Umständen aber würde Rußland im Fall eines Kriegs zwischen Deutschland und Frankreich nicht dulden können, daß Frankreich erdrückt würde — das ist ein so einfaches Erforderniß der primitivsten politischen Klugheit, oder sagen wir lieber des Selbsterhaltungstrieb, daß ein vernünftiger Mensch es auf den ersten Blick sieht. Von dieser Interessengemeinschaft, die ausschließlich für eine bestimmte Eventualität besteht, bis zu einem Bündniß ist noch eine himmelweite Entfernung. Und wenn nicht gewaltam in nächster Zeit oder doch in naher Zukunft ein Krieg vom Baune gebrochen wird, sind wir fast überzeugt, daß diese Eventualität gar nicht mehr wird eintreten können. —

In Paris hatte am Sonntag die Internationale Friedens- und Freiheitsliga ihren Jahreskongreß. Die bürgerlich demokratische, also der Liga fremdlich gesinnte „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Paris — d. d. 26. Juli — über den letzten Kongreß schreiben:

„Wer in den sechziger Jahren den glänzenden Kongressen der Internationalen Friedens- und Freiheitsliga beigewohnt hat, namentlich der Gründungsfeier in Genf, an welcher hervorragende Redner und Politiker aller Kulturländer, Garibaldi in seinem Rothhemde, E. Quinet, Karl Grün, Büchner, Bakunin, Pagn, Carteret etc. theilnahmen, der mußte heute, wenn er den 26. Kongreß besuchte, von einer seltsamen Empfindung ergriffen werden. Die Versammlung hatte keinen Saal nötig, sondern fand in einem gewöhnlichen Zimmer statt und zählte kaum fünfzig Teilnehmer. Betreten sind: „The universal peace Union“ in Philadelphia, welche 33 Vereine umfaßt, der Bund für die Neutralisierung Dänemarks, der Internationale Bund für Frieden und schiedsgerichtliche Entscheidung, (Obmann Dogdon-Bratt); die Liga für Frieden und Freiheit, die „Schweizerische Friedensliga“, die „Società internazionale della pace e dell'arbitrato“ (Unione lombarda), die „Liga nazionale della pace“ (Turin), „Libertà e pace“ (Palermo) etc. — Die „Deutsche Friedensliga“, deren Sitz in Frankfurt a. M. ist, sendet keinen Vertreter. Wie Frau Goegg, eine der eifrigsten Vorläuferinnen der Liga, einem Berichterstatter des „Matin“ mittheilt, hat diese Enthaltung ihren Grund wahrscheinlich darin, daß die Liga sich stets für die Neutralisation von Ghas-Lothringen, oder für das Recht der Bewohner des Reichthums, durch eine Volksabstimmung selbst über ihr Schicksal zu bestimmen, ausgesprochen hat. Der große Remonier, einer der letzten noch lebenden Jünger Saint-Simons, hätte trotz seiner 84 Jahre den Vorstoß geführt, wenn ihn nicht ein Unfall — er hat sich den Fuß verstaucht — von Paris fernhielte. Die Versammlung eröffnete in zwei Sitzungen die beiden vom Centralkomitee der Liga auf ihre Tagesordnung gesetzten Fragen des „Eroberungsrechts“ und der internationalen Verantwortlichkeit“. Bezüglich der ersteren wurde die vom Komitee vorgeschlagene Resolution gefaßt. Die Liga erneuert in derselben ihre früheren Beschlüsse zu Gunsten einer internationalen Rechtsordnung zur Beilegung der Kriege, zu Gunsten der Schiedsgerichtsbarkeit und Einsetzung eines internationalen obersten Schiedsgerichtshofes, erkennt aber an, daß sowohl diese Einrichtung als auch die Bildung eines europäischen Völkerbundes zur Zeit keine Aussicht auf Verwirklichung bietet; deshalb befürwortet sie als vorerst am leichtesten durchführbar den Abschluß von dauernden Schiedsgerichts-Verträgen, wie ein solcher 1853 von der Schweiz mit Bezug auf die Vereinigten Staaten ausgearbeitet und veröffentlicht wurde, und ohne den Tod Fredrichshufens wahrscheinlich auch abgeschlossen worden wäre. Die Liga empfahl den in Rom und Chicago vorbereiteten Welt-Friedenskongressen, sowie der Interparlamentarischen Konferenz, die im Oktober wieder zusammenzutreten soll, auf das gleiche Ziel hinzuwirken. Selbstverständlich verhandelt die Liga auf ihrem grundsätzlichen Standpunkte, der kein Eroberungsrecht anerkennt. Als wünschenswerth im Interesse der Friedenswahrung wurde die Errichtung eines dauernden internationalen Centralbüros zur Förderung der Friedens-Schiedsgerichte bezeichnet. Die Frage der internationalen Verantwortlichkeit, bei welcher insbesondere auf den bekannten Lynchmord von New-Orleans Bezug genommen wurde, fand man noch nicht

beschäftigt und setzte dieselbe daher nach Anhörung eines Vortrages des Herrn de Montine, Raths am Appellhofe von Douai und Mitglieds des „Instituts für internationales Recht“, auf die Tagesordnung des nächstjährigen Kongresses. Verehrer der Tagespolitik mögen über das Wirken der „Friedens- und Freiheitsliga“ geringschäßig lächeln und die Achseln zucken, es ist indessen unleugbar, daß die vor 25 Jahren zuerst in Europa von ihr angeregte Idee der Schiedsgerichte seitdem selbst von den mächtigsten Staatsmännern anerkannt und verwirklicht worden ist. Ihre Standgebungen verdienen daher für Denjenigen, der an die Macht von Ideen glaubt, aufmerksame Beachtung und wohlwollende Würdigung. Jedenfalls haben sie für die Menschheit mehr Werth als die genuschvollsten Kriegesflottenjeste.

Wir brauchen nicht zu sagen, daß wir mit den Bestrebungen der Friedens- und Freiheitsliga sympathisieren und daß der Weltfrieden auch unser Ziel ist. Allein in der kapitalistischen Gesellschaft und von der kapitalistischen Gesellschaft kann dieses Ziel nimmermehr erreicht werden, weil sie ihrem innersten Wesen nach den Kriegszustand bedingt — in Gestalt des Klassen-Lampfes sowohl als des militärischen und internationalen Krieges. Wer das Ideal des Weltfriedens ernsthaft verwirklichen will, der muß zunächst Krieg führen gegen den Kapitalismus und sich zu diesem Zweck in die Armee der Sozialdemokratie einreihen. Die internationale Sozialdemokratie — das ist unsere Friedens- und Freiheitsliga. Und sie wird uns die Verbrüderung der Menschen und den Weltfrieden auch bringen. —

Ueber die Ergebnisse des französischen Zensus entnehmen wir der „Wossischen Zeitung“ noch folgende Einzelheiten:

„Das Ergebnis der diesjährigen, am 12. April vorgenommenen Volkszählung besteht in der Thatfache, daß die natürliche Mehrung der französischen Bevölkerung ausgehörig hat. Von 1881 bis 1886 stieg die Bevölkerung um 663 380 Seelen, von 1886 bis 1891 um 208 584, beträgt daher jetzt 88 005 150. Die Zahl der Ausländer in Frankreich ist von 1873 bis 1888 von 740 000 auf 1 126 000 gestiegen, oder um 80 000 Seelen jährlich, in den letzten fünf Jahren also wohl um 150—160 000, denn die inzwischen stattgehabte Weltanstiehung ist der Mehrung der Ausländer sehr günstig gewesen. Die jetzige amtliche Zahl der Ausländer liegt noch nicht vor. Für die natürliche Mehrung der heimischen Bevölkerung bleibt in keinem Falle etwas, da ja die jährlichen 40—45 000 Geburten bei den Ausländern davon abzuziehen sind. Von 1872 bis 1876 hatte die Mehrung 802 867 betragen, ist seitdem mit jedem Jahrsanfst gefallen, während die Ausländer sich im selben Maßstabe gemehrt haben. Wenn sie im letzten Jahrsanfst auch noch einige Zehntausende betragen haben sollte, so hört die natürliche Mehrung doch von jetzt ab auf, dürfte sich bei der nächsten Zählung, 1897, in eine Minderung verwandelt haben. In diesem Schwinden der natürlichen Mehrung ist bis jetzt niemals ein Stillstand eingetreten. Im Jahre 1876 wiesen nur 20 Departements eine Abnahme auf, 66 zeigten eine Mehrung; im letzten Jahrsanfst haben nur noch 26 Departements eine Mehrung, 69 sind der Abnahme verfallen. Mehr als jemals zeigen die Ackerbau treibenden Departements eine Abnahme: Lot 15 999 (1876: 4832); Haute-Loire 14 126; Aveyron 18 607; Tarn 18 502; Gers 13 342; Lot-et-Garonne 13 618; Dordogne 12 517; Orne 12 494 (1876: 5724); Aude 12 429; Olyprien 11 118; Yonne 10 539; Haute-Saone 10 282; Krioge 10 189 Seelen. Dagegen weisen die Departements mit großen Städten und vielem Gewerbestrich eine um so stärkere Mehrung: Seine (Paris) 249 863; Nord (Lille) 77 276; Seelpan (Lizza) 43 627; Rhône-Mündungen (Marseille) 50 072; Rhône (Lyon) 27 600; Herault (Montpellier) 25 709; Pas-de-Calais 23 981 Seelen. Mit einigen wenigen Ausnahmen haben alle Städte zugenommen: Paris 167 000; Marseille 81 000; Lyon 29 000; Nizza 20 000; Reims 15 000; Saint-Etienne 15 000; Roubaix 14 000; Lille 12 000; Montpellier 12 000; Bordeaux 13 000; Grenoble 10 000; Toulon 8000. Das bloß aus Städten bestehende Seine-Departement hat allein 240 000 Seelen gewonnen, oder 41 000 mehr als ganz Frankreich. Im Ganzen hat die städtische Bevölkerung um 700 000 Seelen zugenommen, wovon also das flache Land 500 000 abgegeben hat. In Frankreich herrscht demnach dieselbe Landflucht wie in Deutschland. Von 1873, wo es 86 102 921 Seelen zählte, bis 1891, mit 88 005 150 Seelen, hat Frankreich also 1 902 229 Seelen gewonnen, wovon etwa ein Drittel durch Mehr-Einwanderung. Das Deutsche Reich hatte 1871: 41 058 792 Einwohner, 1890: 49 422 928. Die Mehrung beträgt also 8 364 136 Seelen oder 20 1/2 pSt.; während die Mehrung Frankreichs nur 6 1/2 pSt. ausmacht. Im Jahre 1872 fanden 36 Franzosen gegen 41 Deutsche, heute 38 Franzosen gegen 49 1/2 Deutschen. Deutschland war Frankreich 1872 knapp um ein Achtel, jetzt ist es um mehr als ein Fünftel überlegen. Wenn es so weiter geht, hat Deutschland binnen zwanzig Jahren 60 Millionen Einwohner, Frankreich höchstens 40 Millionen, stellt nur mehr zwei Drittel Deutschlands vor. Wenn aber die Zunahme sich im selben Maßstabe verringert, wie in den letzten Jahrsanfsten, dann wird Frankreich in zwanzig Jahren höchstens 39 Millionen Seelen den 60 Millionen Deutschen entgegenstellen können. Jedenfalls wird das Verhältnis immer günstiger für Deutschland, je weiter wir kommen. Denn Bevölkerung und Macht Deutschlands nehmen in ungleich stärkerem Maßstabe zu, als Bevölkerung und Macht Frankreichs. Je länger der Nachkrieg hinausgeschoben werden kann, desto schwieriger, ausichtsloser wird er für die Franzosen. Das Verhältnis der männlichen Bevölkerung zur weiblichen ist in Frankreich günstiger als in Deutschland, wo (1886) 23 Millionen Männer gegen 24 Millionen Frauen standen. Aber wenn Deutschland ein Viertel bis ein Drittel Einwohner mehr haben wird, als Frankreich, kommt auch dieser Vortheil nicht mehr in Betracht. Krieg ist Krieg; wenn die Männer fehlen, pflügen die Frauen.

Den Revanchekrieg hätte der Korrespondent der „Wossischen Zeitung“ wohl aus dem Spiel lassen können. Der Stillstand der französischen Bevölkerung ist eine Thatfache von furchtbarem Ernst, und eine, die auch uns sehr nahe angeht. Der Korrespondent der „Wossischen Zeitung“ thäte besser nach den Ursachen zu forschen, statt zu kanariengießern. —

Der Mord als Kunst betrieben — unter diesem Titel behandelt unser amerikanisches Bruderorgan, das „St. Louis-Tageblatt“, die Hinrichtung vermittelst Elektrizität, die jetzt in den Vereinigten Staaten — wenigstens in dem Staate New-York — Mode geworden ist und gewissermaßen als Sport betrieben wird. Wichtiger ließe sich vielleicht sagen: Der Mord als wissenschaftliches Experiment. Nicht, daß wir sagen wollten, die Hinrichtung —, d. h. der Menschenmord — vermittelst Elektrizität sei brutaler oder grausamer als eine Hinrichtung vermittelst der Guillotine, des Henkerbeils, des Stricks oder Pulver und Bleis. Mord ist Mord und wir kennen dabei keine Abstufungen der Schuld. Was aber diese neueste Form des Mordens so besonders empörend für unser Gefühl macht, das ist der schreiende Kontrast zwischen dem

Humanisirenden, veredelnden Wesen, welches die Wissenschaft hat — emollit mores nec sinit esse feros, „sie mildert die Sitten und duldet keine Rohheit“ — und zwischen der brutalen entsehligen Rolle, die ihr zugemutet wird: Menschenmörderin zu sein, — sie, die Menschenbildnerin und Menschenbefreierin!

Die Hinrichtung mittelst Elektrizität ist die widerlichste Satire auf unsere „Zivilisation“ und die „Humanität“ unseres Jahrhunderts! —

In den Kohlenbezirken von Tennessee (Amerika) ist ein Vergleich zu Stande gekommen. Die Arbeiter hatten sich bewaffnet, und ohne harten Kampf hätten sie nicht überwältigt werden können. Unter solchen Umständen zogen die Behörden es vor, mit ihnen zu unterhandeln und eine Mezelei wurde glücklicher Weise vermieden. —

Ein Telegramm aus London vom heutigen Tage besagt über die Wirren in China: „Daily News“ melden aus Canton, daß die geheime Gesellschaft „Kolan“, welche die Feindseligkeiten gegen die Fremden

verursachte, bedeutende Mittel besitze und viele der höchsten Offiziere der stehenden Armee in ihren Reihen zähle. Der Hauptzweck scheine die Vertreibung der tartarischen Dynastie und die Einsetzung einer chinesischen zu sein. Die Angriffe auf das Eigentum der fremden Niedergelassenen seien wahrscheinlich in der Hoffnung veranlaßt worden, die gegenwärtige Dynastie mit den europäischen Mächten in Konflikt zu bringen und sie dadurch zu schwächen, wodurch den chinesischen Patrioten die längst gewünschte Gelegenheit zur Verwirklichung ihrer Ziele geboten würde. — Die Franzosen hätten eine Entschädigungsforderung von 2 Mill. Ffr. erhoben. Zur Unterstützung dieser Forderung sei die ganze französische Flotte in den chinesischen Gewässern nach dem Jangtsi-Kiang beordert. Wie diese Ansprüche nebst den Forderungen anderer Mächte, welche noch gestellt werden würden, getilgt werden sollen, sei schwer zu sagen.

Aus vorstehenden Mitteilungen geht nur das klar hervor, daß verschiedene europäische Mächte Lust haben, in Erüben zu sichten. —

Zum Flugblatt der sogenannten „Opposition“ scheidet uns Herr Ernst Müller, der Unterzeichner desselben eine „Erklärung“, in der er Verschiedenes mitteilt. Erstens:

er sei Parteigenosse. Das müssen wir ihm bis auf Weiteres glauben. Zweitens: das Flugblatt sei verbreitet worden, wie andere Parteiflugblätter. Das ist nicht wahr. Drittens: gedruckt sei es von Herrn Harnisch. Das ist sehr interessant, wenn auch keine Neuigkeit. Besagter Herr war früher in Dresden und ist identisch mit dem Herrn Harnisch, der bei den dortigen Fäkerereien vor dem Halle'schen Kongress eine hervorragende Rolle spielte, und schließlich so weit brachte, daß die „Sächsische Arbeiterzeitung“, die er druckte und zu keinem Ablagerungsplatz alles erdenklichen Stands machte, von den Parteigenossen ihm entzogen werden mußte. Seine Stellung zur Partei war damals schon bekannt. Viertens: „100, 500, 1000 oder 3000 Namen“ könnten geliefert werden von Genossen, die hinter dem Flugblatt ständen — wir brauchen bloß zu bestimmen. Nur heraus!

Und vielleicht sagt uns Herr Ernst Müller gelegentlich, wie es kommt, daß das „Flugblatt“ mit der „Autonomie“ so nahe verwandt ist?

Theater.

Mittwoch, den 29. Juli.
Festung-Theater. Geschlossen.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater. Die Fledermaus.
Kelliantheater. Das erste Gebot.
Ostend-Theater. Berlin unter Wasser.
Adolph Ernst Theater. Die Weltkammermeyerin.
Saumann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walker-Abend.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausgang von Bayerischer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Passage-Panopticum
 und
Spezialitäten-Theater.
 Entree 50 Pfg.
 Geöffnet von 10—10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Hamilton-Theater
 Originell! Ueberraschend!
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabitert Gesellschaftshaus
 Alt-Moabit 80—81.
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.
 Dienstag, den 28. Juli:
 Benefiz.
 für die beliebten Duetisten Lilli und Max Gläser.
 Extra-Gala-Vorstellung des vorzüglichsten engagierten Künstler-Personals unter gütiger Mitwirkung bedeutender Spezialitäten.
 Neu! Die urkomische Pantomime Neu! **Barbier und Schuster.**
 Großer Frei-Gall.
 Anfang 4 Uhr. Entree 40 Pf.
 Die Kaffeeküche ist geöffnet.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Holmuth Peters.

Kohlabat A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
 Größte Auswahl. Garantiert
 sicher brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billigste
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindl. Kohlabake sind am Lager.
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Gaischen Markt. [746]

Artistisch-Photographisches Atelier
 von **Carl Graefe,**
 Berlin S., Prinzenstraße 11,
 empfiehlt sich den Freunden und Parteilgenossen zur Aufnahme von Portraits, Gruppen, Landschaft u. Reproduktionen. Spez.: Vereine u. Genossenschaftsgruppen. Auch zu Gruppenaufnahmen bei Landpartien halte mich bestend empfohlen.

Cohn's Hosen- u. Anzugfabrik
 Palladenstr. 7, unweit d. Büschingpl.,
 größtes Lager u. billigste Bezugsquelle
 Berlins, arbeitet aus besten und verkauft im Einzelnen: Knabenhosen von 1 M. an, Jaden 1,50, Herrenhosen 1,50, Knabenanzüge 2 M., Herrenanzüge 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß ohne Preiserhöhung. Fäden gratis.
 7 Palladenstraße 7. [810]

Ich erkläre Frau Vonhoff, Büschingstraße 5, für eine ehrenhafte Frau.
 Frau Lehmann.

Neue Welt, Bergschloss-Brauerei Hasenhalde.
 Heute, Mittwoch, 4 Uhr:
Konzert, Spezialitäten.
Ferien-Kinderfest mit Gratis-Verloosung.
 Hauptgewinn ein kompl. Ziegengespann.
 Bonbonregen. Puppentheater. Stangenklettern. Wettrennen. Packelzug.
 die eine Mühe, ein Geschenk und
 Entree 15 Pfg., Kinder 10 Pfg., ein freilos unentgeltlich erhalten.
 Donnerstag: Venezianisches Monstre-Feuwerk.
 Der Brand Roms unter Nero.
 Unter Mitwirkung zahlreicher Personals. 761b

Th. Keller's Hofjäger Hasenhalde
 Bergmannstr.-Ecke.
 1048L Heute, Mittwoch, den 29. Juli cr.: **Zweites**
 nach ländlicher Sitte,
Gr. Erntefest mit großem Festzuge d. Schmitzer u. Schmitzerinnen mit Gratis-Verloosung zc. zc. Marionettentheater. Volksbelustigungen.
 Abends: Packelzug und bengalische Beleuchtung.
Großes Militär-Concert. Im großen Saale:
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. (vorher 10 Pf.) Kinderbilletts nur an der Kasse.
 Harken, Sensen zc. sind am Eingang des Lokals zu haben. A. Froelich.

Verlag des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt.
 Berlin SW., Genthstraße 2.

Die nachstehenden

Taschen-Ausgaben deutscher Reichs-Gesetze
 elegant kartoniert,
 (Text-Ausgaben mit Anmerkungen und Sachregister),
 zum Theil in unserem Verlage erschienen, halten wir dauernd auf Lager und empfehlen dieselben zur Anschaffung:

Verfassung des deutschen Reichs nebst Wahlgesetz f. den Reichstag und Wahlreglement. Mit historischer Einleitung	0,80	Strafgesetzbuch f. d. deutsche Reich	1,00
Allgemeines deutsches Handels-Gesetzbuch unter Ausschluß des Seerechts	2,00	Gewerbe-Ordnung für das deutsche Reich	1,00
Gesetze über den Unter-suchungs-wahrsch. Bundes- und Staatsangehörigkeit	2,00	Civilprozeß-Ordnung mit Gerichtsverfassungs-Gesetz, Einführungs-Gesetzen, Neben-Gesetzen und Ergänzungen	2,50
Gesetz, betreffend die Gewerbe-Gerichte	0,50	Gerichtskosten-Gesetz u. Gebühren-Ordnungen für Gerichtsvollzieher, f. Zeugen und Sachverständige	0,80
Die See-Gesetzgebung des deutschen Reichs	3,00	Patent-Gesetz, Gesetz über Muster- u. Modellschutz, Gesetz über Markenrecht	1,00
Unfallversicherungs-Gesetz und Gesetz über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung	2,00	Gesetz, betreffend d. Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen	1,25
Gesetz, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften	1,25	Gebührenordnung f. Rechtsanwälte	0,60
Strafprozeß-Ordnung nebst Gerichtsverfassungs-Gesetz für das deutsche Reich	1,00	Gesetze, betreff. d. Krankenversicherung der Arbeiter	1,25

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
 Spezialität: Portraits bewährter sozialistischer Führer (Kassale, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlippsadeln, Manschettenknöpfen, Stöcken und Brochen. En gros. En détail.
 880 L B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

Stutz' Photographie-Atelier
 Auch Sonntags. Landbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags. Spezialität: 1 wickl. Cabinetbild zusammen für 4,50.
 Ein 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Neulichkeit, Haltbarkeit u. garantiert

Stempel
H. GUTTMANN
 Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik
 Berlin N., Brunnenstr. 9.
 Stempel

Den Parteigenossen von **Tempelhof und Mariendorfer** empfiehlt sich vom 1. August ab zur Lieferung des „Vorwärts“, der „Volks-Tribüne“ und des „Volksblatt für den Kreis Zeltow.“
Ludwig Hecht,
 Tempelhof, Berliner-Straße 41.
 Zu Freilichkeiten empf. Parteigenossen und Vereinen meinen Saal für 90 bis 50 Pfg. Kappler, Fichtenstr. 10.

Warnung!
 Bitte freundlichst, meiner Frau Franziska Ulbrich, geb. Rens, Tochter des Möbelpolierers Heinrich Rens, Reichensbergerstr. 158, auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich nichts mehr für dieselbe bezahle.
 772b
 F. Ulbrich, Börlingerstr. 34.

Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 604L
 J. F. Dinslage,
 Rottbuserstr. 4, Hof part.
 Wo geht am nächsten Sonntag alle chemal. Fäktiere der 12. Komp. Regiment Nr. 20 hin?? — Zum Freund und Kamerad
 765b
 E. Lintow, Nestour, Steinmehrerstr. 57.

Zimmerleute!
 Sonntag, den 2. August, Vormittags 10 Uhr,
 in Lips' Brauerei am Friedrichshain.
Große öffentliche Versammlung.
 Näheres siehe Säulen-Anschlag am Freitag.
 952/15 Die Lokalkommission.

Verein der ost- u. westpreuss. Sozialisten
 in Berlin.
 Donnerstag, den 30. Juli, Abends 8 Uhr, bei Gratweil, Kommandantenstr. 77/79.
Große öffentliche Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten J. Kuer. 2. Berathung der Statuten. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.
Der provisorische Vorstand.
 Das zahlreiche Erscheinen ist Pflicht eines Jeden.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Genthstraße 2.

Im Verfolg der Beschlüsse des Halle'schen Parteitages, die Organisation der Landagitation betreffend, erschien soeben unter dem Titel:

Zur Landagitation

in unserem Verlage eine Broschüre, die in gedrängter Kürze zunächst bestimmt ist, die Parteigenossen über die Verhältnisse des ländlichen Proletariats aufzuklären und damit die Grundlage für eine erfolgreiche Agitation zu schaffen. Die Darstellung zerfällt in folgende Abschnitte: „Die sozialen Gegensätze auf dem Lande.“ — „Die Klagen der Großgrundbesitzer.“ — „Wie die Herren Rittergutsbesitzer leben.“ — „Wie der Landarbeiter leben muß.“ — „Die Rechtlosigkeit des Landarbeiters.“ — „Landarbeit und Gefinde-Ordnung.“ — „Das glückliche Alter des Landarbeiters.“ — „Schluß-betrachtungen.“ — Daran schließen sich Vorschläge zur Landagitation, die allseitig die Zustimmung der Genossen finden dürften.

Der Einzelpreis der Broschüre ist 10 Pf.
 In Partien liefern wir wie folgt: 25 Exempl. für 1,20 M., 50 Exempl. für 2 M., 100 Exempl. für 3 M.
 Im Interesse der Sache bitten wir die Parteigenossen um ausgedehnte Verbreitung des Schriftchens.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
 Andreasstr. 23, S. p.

Möbel, Spiegel und
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof partiere.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Bereinszimmer verg. SW. Simeon-
 straße 23 b. A. Pflück.

Zigarren-Geschäft 781b
 zu verkaufen, Adalbertstr. 24.

Frdl. Schlafst. f. Genossen b. Krause,
 II. Alexanderstr. 20, III. 788b

Freundliche Schlafstelle vermietet
 Heilmann, Lottumstr. 24. 789b

Freundliche Schlafstelle z. vermieten
 bei Vodin, Briegerstr. 16, III. 786b

Schlafst. z. verm. (Gitt) Dreidener-
 straße 52/53, III. Nr. 24. Plume. [757b]

1 möbl. Schlafst. a. Genossin z. verm.
 b. Wartenberg, Elisabethufer 18, III.

Frdl. Schlafst. Herr oder Dame, bei
 Martin, Mariannenplatz 5. 770b

Frdl. Schlafst. z. v. Zeughoferstr. 4, S. IV. I.

Möbl. Schlafst. sep. Eing., f. 2 P.
 z. v. Brunnenstr. 136/37 v. r. IV. z.

Arbeitsmarkt.
 Geübte Einseifer (2 Reihen) such.
 702b Reinhold Graef & Co.,
 Rippentabakstr. 147.

Dem Rull-Weihen-Badiser Bertram
 zu seinem Geburtstag ein donnerndes
 Hoch, daß die ganze Franz.-Straße
 wackelt und die Kruten Polka tanzen.
 767b Sch. H. B. G. Z.

Unserem Genossen **Karl Pohl** zu
 seinem heutigen Wiedenfest ein dreifach
 mal donnerndes Hoch, daß die ganze
 Junkerstraße wackelt, wünschen
 790b H. A. R. H. B.

Der Firma **Hachtung**, Maler-
 meister, Staligerstr. 29, sowie allen
 dortselbst beschäftigten Kollegen für die
 mir so reichlich gespendeten Gaben, welche
 mir am Sonntag, 28. Juli, durch die
 Herren Schulz, Offert und Oberstaßky
 im Lazarus-Krankenhaus überreicht
 wurden, meinen innigsten Dank.
 Berlin, den 27. Juli 1891.
 762b H. Herbert.

Ein **Alberns Damenuhr** (Rom.)
 mit Kette ist am Montag, den 27. Juli,
 Abends, in der Neuen Welt, Hasen-
 halde, oder auf dem Wege von dort
 nach Gneisenaustr. 82 verloren worden.
 Gegen gute Belohnung, da ein Wen-
 denten, abzugeben Gneisenaustr. 82 Hof
 rechts II. bei Ludo. 763b

Ein Buchbinder oder Kartonnagen-
 Arbeiter kann einen durch Musterbuch
 geschägten, sehr gut lohnenden Massen-
 Artikel erwerben, welchen er zum Theil
 selbst anfertigen kann. Derselbe ist in
 mehreren Orten Deutschlands schon ein-
 geführt. Erforderlich sind 1000 bis
 1200 M. Für dieses Geld ist meißel-
 angefangene u. fertige Waare vorhanden.
 Näheres **Rühlschenbroda** (Schlesien),
 Uferstraße 6, I. 1044L

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sount. 8-10.
 Kinderwagen, gebr. Rottbuserstr. 12. [779b]

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Stimmen über den Entwurf des neuen Parteiprogramms.

Leipzig. Eine Parteiversammlung des Südbezirks, welche in Connewitz tagte, nahm folgende Abänderungs-Anträge des Referenten Walthers Mag gegen 1 Stimme an:

Die Parteiversammlung des Leipziger Südbezirks sieht in der neuen Programmvorlage einen entschiedenen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Programm, verkennt jedoch auch nicht, daß ihr noch Mängel anhaften und beantragt demgemäß folgende Änderungen und Zusätze:

1. In Absatz 2 ist neben der geistigen auch die körperliche Verkümmern der Arbeiter zu erwähnen.

2. In Absatz 7 ist der Ausdruck „reaktionäre Masse“ wegen seiner populären und agitatorischen Kraft wieder einzufügen, indem gelangt wird:

„Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, der gegenüber alle anderen Klassen und Parteien nur eine reaktionäre Masse sind, indem sie alle auf dem Boden des Kapitalismus stehen.“

3. Ist der Weg anzudeuten, auf welchem die Vergesellschaftung der Produktionsmittel herbeigeführt wird, d. h. die Notwendigkeit der politischen und wirtschaftlichen Expropriation der Kapitalistenklasse zu betonen.

4. Ist der Passus über die Aufhebung der Klassengegensätze und Klassen direkt an die Stelle über die Vergesellschaftung der Produktionsmittel anzuschließen, da die Aufhebung der Klassen eine notwendige Folge dieser Vergesellschaftung ist.

5. Ist zu sagen: „Die sozialdemokratische Partei kämpft nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst, also für gleiche Rechte und gleiche Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechtes und der Abstammung“, weil sich die gleichen Rechte und Pflichten ganz von selbst aus der Abschaffung der Klassen ergeben.

6. Ist das Absterben des Staates in der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu betonen, weil über das Wesen des Staates noch sehr unwissenschaftliche Ansichten verbreitet sind.

7. Ist darauf hinzuweisen, daß mit der Aufhebung der Klassen auch die nationalen Gegensätze verschwinden werden und der ewige Völkerverfrieden zur Wahrheit werden wird.

8. Sind bei der Kritik der bürgerlichen Gesellschaftsordnung die zerrütteten Geschlechtsverhältnisse derselben zu kennzeichnen und ist bei der Zeichnung der Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft darauf hinzuweisen, daß in letzterer das Verhältnis der beiden Geschlechter zu einander neue höhere und freiere Formen annehmen wird.

9. Ist zur Frauenfrage eine präzisere Stellung zu nehmen, indem zum Ausdruck gebracht wird, daß die Frauenfrage nur ein Teil der sozialen Frage ist und erst auf dem Boden der sozialistischen Gesellschaftsordnung gelöst werden kann.

10. Ist der ideologische Ueberbau der sozialistischen Gesellschaft näher zu zeichnen, indem

- a) die Stellung des Sozialismus zur Religion dahin präzisiert wird, daß die Religion heute nur noch im Klasseninteresse aufrecht erhalten und demgemäß mit der Abschaffung der Klassen absterben wird,
- b) betont wird, daß die Bildung Gemeingut aller Gesellschaftsmitglieder werden, der Unterschied zwischen Hand- und Kopfsarbeit verschwinden wird und Wissenschaften und Künste sich frei von allen materiellen Interessen entfalten werden.

11. Ist die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu betonen und die Stellung der Partei zu Streiks und Boykotts zum Ausdruck zu bringen.

Weiter wurde noch folgende Resolution einstimmig angenommen:

In Erwägung, daß die heute herrschende privatkapitalistische Produktionsweise durch die fortschreitende Technik die Zahl der Reserve-Armees stets fort vergrößert, die Lage der beschäftigten Arbeiter immer mehr verschlimmert und schließlich zur Degeneration führen muß, beschließt die heute in der „Goldenen Krone“ zu Connewitz stattfindende Versammlung in Erwägung dessen, dem Parteivorstand aufzugeben, im neuen Programm einen Passus einzuschalten, welcher das Recht der Existenz der Arbeiter sicher stellt, d. h. in gesetzgeberischer Weise dahin zu wirken, den unterjochten Arbeiter in Zeiten der Arbeitslosigkeit diejenige Unterstützung zu Theil werden zu lassen, welche ihn befähigen, das Leben zu erhalten, bis ihm wieder Arbeitsgelegenheit geboten wird.

Im Anschluß an das in der Sonntagsnummer Gesagte sei noch bemerkt, daß wir die Meinungsäußerungen der Genossen an dieser Stelle fortgesetzt registriren werden, ohne vorläufige Stellung zu den gefaßten Beschlüssen zu nehmen. Mögen die Genossen aller Orte und Bezirke den Entwurf einer recht eingehenden Prüfung unterziehen, damit auf dem künftigen Parteitag ein nach allen Richtungen hin befriedigendes und musterhaftes Programm zu Stande kommt.

Red. d. „Vorw.“

kommen, so würde er sich mit den Arbeitern darüber verständigen. In welcher Weise Herr Denker Wort gehalten hat, ist aus Nachstehendem ersichtlich. Vor 14 Tagen wurden auf der Fabrik Denker fremde Kollegen angenommen mit der Bemerkung, daß es 3 M. 25 Pf. Kollerlohn gäbe; es müßten aber auch billigere Arbeiter gemacht werden. Diese Kollegen wandten sich nun an den zweiten Bevollmächtigten unserer Fabrikstelle und derselbe erwiderte ihnen, daß in Potsdam der Minimallohn 3 M. 25 Pf. betrüge, worauf sie antworteten, sie würden sich als Lohnbrüder nicht gebrauchen lassen, sondern wieder abreisen. Am Dienstag, den 14. Juli, erschien nun unser Meister im Saal, wo die Form enarbeieter sigen, und sagte: Der Herr Denker gebrauche die billigen Arbeiter und zwar 20 000, es könnten ja auch ein Paar mehr werden. Herr Denker gab auf den ihm gemachten Vorhalt zu, daß die Marktpreise hier in Potsdam höher sind als in Berlin u. s. w., erwiderte aber, er müsse die Arbeit haben; wenn sie Keiner für 4,75 M. und 5 M. mache, so sähe er sich genöthigt, die Fabrik zu schließen u. c. Dann gab er uns eine halbe Stunde Bedenkzeit und verließ die Fabrik. Nun wird wohl jeder zugeben müssen, daß in einer halben Stunde nicht viel zu machen ist; es erfolgte somit der Anschluß von 30 Zigarrenmachern und 11 Arbeiterinnen. Dies geschah am 14. Juli, Vormittags 9 Uhr, am 15. Juli haben 8 Zigarrenmacher trotz der theuren Verhältnisse die Arbeit wieder aufgenommen. Wir ersuchen nun, da wir in jeder Hinsicht stets unsere Solidarität bewiesen haben, uns auch in dieser Sache ein wenig zur Seite zu stellen. Freiwillige Gelder nimmt entgegen E. Wiese, Zigarrenarbeiter, per Adresse Glafer, Potsdam, Brandenburger Kommunikation 16.

Zugung ist streng fernzuhalten.
Die ausgeschlossenen Tabakarbeiter der Fabrik Denker.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Erfurt, 21. Juli. Der frühere Redakteur der „Thüringer Tribüne“, Karl Schulze, hatte in dem genannten Blatte zu acht verschiedenen Malen das Publikum angefordert, seinen Schuldbetrag nicht bei hiesigen Schuhfabrikanten, sondern nur aus der vom Streikkomitee errichteten Schuhfabrik zu decken. Das Schöffengericht hielt den Angeklagten in 2 Fällen schuldig und verurtheilte ihn zu 60 M. Geld- oder entsprechender Haftstrafe. Die vom Amtsanwalt gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung, nach welcher er den Strafantrag auf 240 M. setzte, wurde verworfen.

Bredlau. Die Verhaftung des Redakteurs Erich Wendlandt von der „Vollwacht“ erfolgte wegen angeblichen Fluchtverdachts, und das Vergehen, dessen er sich schuldig gemacht haben soll, besteht in einer angeblichen Verleumdung des deutschen Kaisers. In einem Leitartikel über die Reise des Kaisers nach England soll das Delikt vorliegt sein. Die Nummer ist, wie schon in voriger Nummer berichtet ist, konfisziert worden. — Es ist an der Zeit, zu fragen, ob der Begriff der Majestätsbeleidigung überhaupt noch in das Strafgesetzbuch eines modernen Staates gehört. Es würde vieles Gend verhilft, wenn die Fürsten auf jenes Vorrecht verzichteten, das weder ihnen noch sonst jenen etwas nützt.

Leit. Eintausend zweihundert und siebenzig Tage Gefängnis hat Genosse Anton Jagsceck vor einigen Tagen beendet. Und wofür? Am 20. März 1888 wurde derselbe hier in Leit verhaftet und erst am 9. September 1888 in Naumburg a. S. vom dortigen Landgericht zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt, 2 Monate rechnete man Jagsceck auf die 9 Monate Untersuchungshaft an, so daß er noch einen Monat abhauen mußte. Die Verurtheilung erfolgte wegen Verbreitung verbotener Schriften, welche Strafthat dadurch begangen sein sollte, daß J. auf dem hiesigen Güterboden einen Koffer mit verbotenen Schriften nach Böhmen (Oesterreich) aufgegeben hatte. Als der Monat verbißt war, kam J., welcher sich gerade verheirathen wollte, nicht, wie er gehofft hatte, frei, sondern blieb im Polizeiarrest und wurde dann nach der österreichischen Grenze — abgeschoben, wo ihn die österreichische Polizei in Empfang nahm. Hier wurde J., weil in den Schriften (wegen deren Abführung er nahezu ein Jahr in Deutschland gefesselt hatte) eine Verleumdung des österreichischen Kaisers enthalten sein sollte, abermals der Prozeß gemacht. Trotzdem aber die Schriften gar nicht in Oesterreich zur Verbreitung gelangt sind, sondern an der Grenze angehalten wurden, ist J. in der Verhandlung im Juli 1889 zu drei Jahren leichten Kerkers, welche in zwei Jahre schweren Kerkers umgewandelt wurden, verurtheilt worden. So wurde also Anton Jagsceck wegen einer Strafthat zweimal bestraft; daß demselben durch die nahezu 1 1/2 Jahre im Kerker verbrachte Lebenszeit mehr Liebe zu der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung beigebracht ist, werden die Gewaltthäter wohl selbst nicht glauben.

Chemnitz. Zwei Staatsanwälte, ein Gerichtsschreiber und drei oder vier Kriminalpolitisten suchten am Sonntag in den Redaktions- und Druckereiräumen der „Presse“ vergeblich nach dem Manuskript eines Artikels über das Meerener Vogelschießen.

Wiesbaden, 24. Juli. Der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei von hier, Genosse Max Heinrich Hünze, hatte gegen das Urtheil der II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts, welches ihn wegen Verleumdung des Mainzer Offizierkorps 1 Monat Gefängnis zusprach, beim Reichsgericht Einspruch erhoben. Dasselbe hat jedoch in seiner Sitzung vom 2. Juli das Verdict bestätigt, so daß Genosse Hünze die besagte Mißthat nun doch noch seine vier Wochen absitzen muß.

Lokales.

Die Kirchenbesucher Berlins werden von der „Christlichen Welt“ abgekanzelt, weil sie in den Kirchen vor Beginn des Gottesdienstes „weltliche“ Gespräche führen und ihre Nachbarschaft bei dem Verzuge, sich zu einer andächtigen Stimmung zu zwingen, rücksichtslos stören. Einige als Beispiel angeführte Gespräche handelten hinter einander ein neues Kleid, das abschauliche Weiter, einen guten Photographen, viel Schulden, hart gelochte Eier, an welche sich dann unmittelbar das Orgelspiel und der Gesang: „Gott ist gegenwärtig! Vasset uns andeten und in Christus vor ihn treten! Alles in uns schweige“ — anschloß.
Wir haben keinen Grund, gleich der „freisinnigen“ Presse, welche diesen Hergensberg eifrig nachdrückt, in den Schrei der Entrüstung mitinzustimmen. Wir erlauben uns nur die Bemerkung, daß die angeführten Gespräche einen ziemlich sicheren Rückschluß auf die Beweggründe, aus denen die meisten Leute noch in die Kirche gehen, und auf die Stimmung, in welcher sie der kirchlichen Handlung beizuwohnen, gestattet. Wer aus dem Zwang, äußeren Rücksichten oder Gewohnheit, die sich

besonders an den großen Festen auch bei sonst ganz „unfröhlichen“ Leuten geltend zu machen pflegt, die Kirche besucht, von dem ist nicht zu verlangen, daß er dort seiner Zunge freier Zügel anlegt, als es unbedingt nöthig ist. Die „Christliche Welt“ bemerkt, daß die geschilderte Szene, die sie in die hiesige Dreifaltigkeitkirche verlegte, sich ebenso gut auch in jeder anderen Kirche in oder außerhalb Berlins abspielen könnte. Sie hätte hinzufügen können, daß sich in den Kirchen auch noch manche andere Szene abspielt. Der Dom gilt als häufigbesuchte Kirche Berlins. Er wird von den Musikfreunden wegen des Chorgefanges, von den Stützern wegen der Backfische, von den Backfischen wegen der Stuger, und von „deutschen“ Studenten, Beamten und alten Stützdamen wegen der Anwesenheit des Hofes besucht. Das alles sind sehr „weltliche“ Beweggründe, und „weltlich“ ist daher auch die Stimmung, in der man dort anharrt, „weltlich“ auch die Szenen, die sich besonders an Tagen, an denen Mitglieder des königlichen Hofes in der Kirche anwesend waren oder erwartet wurden, dort zuweilen abspielen. Am nächsten Tage pflegt dann die bürgerliche Presse zu berichten, das Gedränge sei — NE. nur an denjenigen Stellen, von welchen aus „etwas zu sehen ist“, — so groß gewesen, daß mehrere Frauen ohnmächtig geworden seien, — will sagen: daß mehrere Frauen von dem in unbändiger Neugier an einer Stelle zusammendrängenden Publikum gequetscht wurden. Hoffentlich eifert die „Christliche Welt“ auch einmal gegen diese Szenen, damit von unverständlicher Seite festgestellt wird, daß es mit der „Frömmigkeit“ des „Hausbehaltenden“, den Thron und Altar stützenden Theiles der Berliner Bevölkerung nicht weit her ist.

Ueber den Bau der Wasserwerke am Müggelsee entwirft ein Berichterstatter folgende Schilderung: Die Wenigsten wissen, welche Manipulationen nöthig sind, um das in den Seen der Umgebung Berlins vorhandene Wasser für unseren täglichen Bedarf bis in die höchsten Etagen der Häuser der Millionenstadt zu leiten. Ein Besuch in den theils im Entstehen begriffenen, theils fertig gestellten Wasserwerken am Müggelsee giebt davon ein hochinteressantes Bild, umso mehr, als die Erlaubnis, einen Gang durch die Wasserwerke anzutreten, von der Bauleitung gern ertheilt wird. Am Müggelsee selbst sind Häuser erbaut, in welchen Maschinen aufgestellt werden, welche die Pumpwerke treiben, die ununterbrochen riesige Mengen von Wasser aus dem See in Röhren und durch diese in die Filtrirbassins treiben. Das sind kolossale Bauten, die unter der Erde liegen und in Kreuzbogenform ausgeführt, über der Erde sieht man nur kleine Erhöhungen, welche mit Grasbüschungen versehen sind und die oben kleine mit dickem Glas bedeckte Oeffnungen haben. Der Boden dieser 11 Filtrirbassins, die ein kolossales Terrain einnehmen, besteht aus einer Thonschicht; über dieser liegt eine Schicht Kies und über dem Kies ist Zement gemauert, um das Durchsickern des durch diese Bassins fließenden Wassers zu vermeiden. Ueber die Zementschicht werden Feldsteine in regelmäßiger Packung etwa 10—15 Centimeter hoch gelegt und dann folgen darauf wieder mehrere Schichten von grobem und feinem Kies. In diese Bassins wird nun das unreine Seewasser hineingepumpt, welches seine Substanzen an die verschiedenen Kies- und Sandschichten abgiebt. Von den Bassins geht nun das gereinigte Wasser durch Röhren in die ebenfalls unter der Erde gelegenen Wasserbehälter, die 8—10 an der Zahl, durch feste Mauern getrennt sind, einzeln oder miteinander durch eine große Oeffnung in Verbindung stehen. Hierdurch bleibt das fortwährend zuströmende Wasser in steter Bewegung und kann so nicht in Faulnis übergehen; dann sind es wieder ungeheure Maschinen, welche das gereinigte Wasser in die großen Röhren und durch gewaltigen Druck in den Wasserthurm nach Dichtenberg treiben, von welchem aus die einzelnen Stadttheile mit Wasser versorgt werden. Etwa 2000 Menschen sind gegenwärtig an dem Bau der Berliner Wasserwerke am Müggelsee beschäftigt.

„Dem alten Schäfer Thomas seine neueste Prophezeiung.“ diesmal bis zum Jahre 1895 reichend, erscheint beziehungsweise alljährlich in den Hundstagen und liegt, noch druckfrisch, vor uns. Was „vermeidet“ dieses alte komische Orakel diesmal von den mancherlei überaus merkwürdigen und wichtigen Vorkommnissen und Begebenheiten der nächsten Jahre? Man höre: „Der in etwas aufgelaufenem Welt sich unaufhaltsam vorwärts wählende Strom der Zeit wird gegen das Ende des Jahrhunderts in völlig neue Bahnen lenken und alle Strebungen und Strömungen des Geisteslebens werden in den ihnen von der Natur gesetzten Grenzen das Höchstmögliche zu erreichen suchen und schon in den folgenden sechs Jahren auch erreichen.“ Großartige Erfindungen werden auf dem Gebiete des Nahrungsmittelwesens gemacht werden. Man wird in der Folge auf alle heute üblichen Naturprodukte zum Nahrungswesen verzichteten, Butter und Käse selbst auf chemischem Wege herstellen.“ Der alte Schäfer läßt in dieser Beziehung des weiteren noch seiner Phantasie die Zügel schießen. Er kündigt die Erfindung sowohl des lenkbaren Luftschiffes als eines elektrischen Velozipeds an. Zwischen Amerika und — China läßt er am Ende eines „riesigen Kampfs“ entbrennen, der ungeheure Dimensionen annimmt, und bei welchem es sich um die Ausweisung der die Löhne herabdrückenden Söhne des Reiches der Mitte aus Amerika handelt. Der folgende Kampf, der mit furchtbarer Erbitterung und theilweise unerhörter Grausamkeit von beiden Seiten geführt wird, endet mit dem endlichen Sieg Amerikas. Die Kolonialverhältnisse Deutschlands nehmen durch die Erwerbung neuer, von Gold- und Diamantenfeldern bedeckter Gebiete riesenhafte Ausdehnung.“ — Die Prophezeiungen werden in Hunderttausenden auf dem Lande verbreitet und dieser Umstand allein mag eine Erwähnung des wunderlichen Nachwertes an dieser Stelle rechtfertigen.

„Klingel-Volle“ ist bekanntlich ein recht frommer Herr. Das hindert ihn aber nicht, auch ein sehr gediegener Geschäftsmann zu sein, der auf seinen Vortheil bedacht ist und der ihn auch versteht, nicht nur in seiner Eigenschaft als Verzäpfer der Milch der frommen Denkungsart, sondern auch als Bauherr! Herr Volle ist nämlich auch Bau-Unternehmer und beschäftigt auf seinem Bau 15 Maurergesellen. Nun befinden sich bekanntlich die Berliner Maurer in einer „friedlichen“ Lohnbewegung zur Erreichung eines Stundenlohns von 60 Pf. Da nun Herr Volle doch ein so frommer Mann ist, so hielten es die dortigen Maurer um so mehr für ihre Pflicht, demselben die bekannte Forderung in Gestalt eines von 13 der dort beschäftigten 15 Maurer unterschriebenen Petitionsbogens zu unterbreiten. Eine Unterlassung dieses Aktes hätte ja bei der Denkwürdigkeit des Herrn Volle als eine persönliche Nichtachtung oder gar Verleumdung aufgefaßt werden können. Herr Volle ist aber neben Sonstigem auch Diplomat und so vertritt er in sehr geschickter Weise die Petenten mit seiner Antwort bis zum Montag. Die Bedeutung dieses Kniffes sollten die Maurer sehr bald erfahren, denn als sie am Montag zur Arbeit antraten, da hieß es: Pacht Euch fort, Ihr Unterzeichner der Forderung, betreffend den Stundenlohn von 60 Pf.! Ei, ei, wie pfiffig! Man hatte Zeit gewonnen, sich in der Zwischenzeit nach anderen Arbeitskräften umzusehen und dabei die „Aufwiegler“ unvermerkt auf den Frost zu setzen! Zwei Fliegen mit einem Schlag. Es hatten auch mittlerweile

drei Maurer angefangen. Zum Entsetzen des Herrn Bolle stellen diese aber auch schleunigst die Anforderung an diesen, 60 W. Stundenlohn zu zahlen und kamen der gegenseitigen Aufforderung, den Bau zu verlassen, sofern sie nicht für 55 Pf. pro Stunde weiter zu arbeiten gewillt seien, bereitwillig nach. Also 60 Pf. will Herr Bolle nicht zahlen, das trägt das Geschäft nicht. Vielleicht fährt er als Ersatz demnächst nach berühmten Mustern auf seinem Bau Knabachbänken ein. Das macht mehr Effekt und ist billiger.

Wie es in einer Musikerlehre zugeht, davon haben die wenigsten Eltern, welche ihre Söhne in eine solche „Lehre“ geben, vorher eine Ahnung. Die nötige Einsicht erhalten sie erst, wenn es zu spät, d. h. wenn die Lehrzeit beendigt ist. Dann stellt es sich zumeist heraus, daß der „junge Musiker“ wenig oder nichts gelernt hat in Bezug auf Musik; er hat nur gelernt Tanzmusik machen und damit allein heute sein Fortkommen zu finden, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Nicht große Streiflichter auf die obwaltenden Verhältnisse einer Musikerlehre warf ein Proseß, der sich in letzter Zeit abgepielt und bereits zwei Jahrgänge beschäftigt hat und die dritte demnächst beschäftigen wird. Es hatte nämlich ein Vater seinen Sohn bei einem „Stadtmusikus“ in die Lehre gegeben und klagte nun auf Aufhebung des Lehrvertrages aus dem Grunde, weil der „Lehrherr“ seiner Verpflichtung, den Lehrling zu unterrichten oder unterrichten zu lassen, in gänzlich ungenügender Weise nachgekommen war. Der betreffende Stadtmusikus beschäftigte 2 Gehilfen und — 32 Lehrlinge! Er selbst hat überhaupt nicht unterrichtet, das überließ er seinen „Gehilfen“ und diese haben dem Lehrling auf Instrumenten Unterricht erteilt, welche sie selber nicht spielen konnten! Was der Lehrling gelernt hat, das hat er durch Selbstunterricht nach „Schulen“, die ihm der Vater kaufte, sich angeeignet. Und dabei war die Lehrzeit auf 4 1/2 Jahre festgesetzt und mußte ein Gehrgeld von 100 M. gezahlt werden. Eltern, welche ihre Söhne in derartigen Musikerlehren haben, ist nicht dringend genug zu rathen, über die Ausbildung ihrer Söhne zu wachen.

Ein interessanter Krankheitsfall gelangte am gestrigen Tage in der Klinik eines unserer bestbekanntesten Nervenärzte zur Vorlesung und festelte die Aufmerksamkeit der Zuhörer in hohem Maße. Es handelte sich, wie uns berichtet wird, um einen älteren, sechszigjährigen Mann, welcher bereits seit einer längeren Reihe von Jahren erkrankt ist. Vor etwa drei Jahren verlor er — aus welchem Anlaß, weiß er nicht anzugeben — die Sprache, allerdings nur auf einige Zeit, zugleich stellten sich heftige Kopfschmerzen bei ihm ein, von welchen er seitdem nie wieder recht frei geworden ist. Vor sechs Wochen nun wurde er unerwartet von einer Ohnmacht befallen, und als er nach einiger Zeit aus diesem Zustande tiefer Bewußtlosigkeit erwachte, war seine ganze rechte Körperseite vollkommen gelähmt. Er vermochte weder Arm noch Bein zu rühren, und auch die rechte Gesichtshälfte versagte den Dienst. Zunächst er die Stirn, so prägen sich die Krämpfe nur auf der linken Stirnhälfte aus; versuchte er die Nase zu räuspeln, so lachen oder zu weinen — kurz irgend eine Grimasse zu schneiden, so „krachten“ die Muskeln der gelähmten Gesichtshälfte ein, und die Gesichtszüge erhielten durch die einseitige Muskelthätigkeit ein eigenthümlich verzerrtes, fast abstoßendes Aussehen. Das Auffallendste an den Krankheitserscheinungen war aber eine eigenartige Sprachstörung, welche auch bei der gestrigen Vorlesung des Patienten noch recht deutlich zur Geltung kam. Zunächst war die Sprache mehrmals langsam, schwerfällig und schleppend, sodann war der Kranke oft nicht im Stande, für gewisse Begriffe das entsprechende Wort zu finden und zu gebrauchen. Er verwechselte die Worte, und zwar oft in der sinnlosesten Weise. Er wußte dabei recht wohl, daß das betreffende Wort falsch war, aber trotz allen Widerstrebens brachte jeder Sprachantrieb immer wieder dasselbe verkehrte Wort hervor. Das kann in manchen Fällen soweit gehen, daß die Kranken vollkommen sinnlose Laute auf die Lippen bringen. Sehr interessant ist es ferner, daß solche Kranke unter dem Einflusse abnormer Vorstellungen, z. B. ein seltsames Wort sagen, welches dem richtigen eine gewisse lautliche Ähnlichkeit hat, etwa mit derselben Silbe anfängt oder dergleichen. So antwortete der Patient in dem vorliegenden Falle auf die Frage, welchen Monat wir jetzt hätten, stets „Juni“ statt „Juli“ und Anderes mehr. Uebrigens ist das ganze Leiden bereits in der Besserung begriffen, so daß der Gedanke üblicher Wiederherstellung nicht von der Hand zu weisen ist.

Der neue Vorortbahnhof der Potsdamer Bahn wird, wie eine hiesige Korrespondenz und schreibt, ebenso stiefmütterlich behandelt, wie die neueren Bahnhofsanlagen in den Vororten selbst, auch er erhält keine Restaurationsräume. Das wird für die Fahrgäste um so empfindlicher sein, als der Hauptbahnhof ihnen verschlossen ist und ein besondrer Zugang zu den Warte- und Restaurationsräumen des letzteren nicht existiert. Ja, es geht sogar so weit, daß vom 1. Oktober ab auch am Potsdamer Bahnhof eine vollständige Bahnsperrung eintritt, so daß Niemand, der ohne Billet ist, Zutritt zu den Bahnsteigen und den Wartebänken erhält. In den letzteren wird es dann öde und leer werden, denn die wenigen Reisenden des Potsdamer Fernverkehrs werden nie das Leben bringen wie die Vorortreisenden, die täglich längere oder kürzere Zeit dort verkehren, oder diejenigen, die ihren abreisenden Freunden und Verwandten das Geleit bis zur Abfahrt geben.

Auch der Bahnhof Halensee soll, nach der Charlottenburger „Gem. Ztg.“, wegen der durch den Ausbau der Wanneseebahn notwendig gewordenen Veränderungen verlegt werden. Sämtliche Stationen des Sührings vom Potsdamer Bahnhof bis Halensee erhalten Neubauten. Der Bahnhof Schöneberg wird an der Seite von Schöneberg ausgehakt, also rechts vom Bahndamm, wenn man dem Potsdamer Bahnhof den Rücken wendet. Der neue Bahnhof liegt ganz in der Nähe der Großgörschenstraße und ist für die Bewohner von Berlin W. schon von der Wilmsstraße an bequemer zu erreichen als der Potsdamer Bahnhof. Auch Wilmersdorf-Friedenau erhält zugleich mit Halensee ein neues Stationsgebäude; dasjenige von Schmarndorf dürfte bereits am 30. September dem Gebrauch übergeben werden. Seiner Bedeutung für den Grünwaldverkehr entsprechend wird der neue Bahnhof in Halensee mit Restauration und Wartebänken ausgestattet. Der jetzige Bahnhof wird dann vielleicht Beamten-Wohnhaus, bestimmt scheint über ihn noch nicht verfügt zu sein. Auch die unschöne schwarze Holzbrücke vor Halensee, auf deren engen Bürgersteigen die Fußgänger von dem Gewirr der Dampfbohrwagen, Privatfahrwerke und Reiterzüge oft ernstlich gefährdet werden, soll verlegt und durch einen Maffibau ersetzt werden. Die Anregung soll unmittelbar vom Kaiser ausgegangen sein, der sich anlässlich seiner häufigen Ausfahrten nach dem Grünwald persönlich von den bestehenden Uebelständen überzeugt habe.

Ein ungerathener Sohn. Vor einiger Zeit zog aus Leipzig der Archivar Dr. phil. G. mit seiner aus der Frau und einem 13jährigen Sohn Harry bestehende Familie nach Berlin und nahm hier in einem Hause der Feriebergerstraße Wohnung. Der junge Mann, welcher die besten Schulzeugnisse aufzuweisen hatte, studirte das Leben der Großstadt bald so eingehend, daß sein Vater beschloß, ihn als Lehrling in ein auswärtiges Geschäft zu geben. Harry G. kam nach Eberswalde zu einem Geschäftsmann B., und dieser war auch Anfangs völlig mit ihm zufrieden. Das Leben, welches er in Berlin geführt hatte, schien er aber in dem kleinen Ort fortsetzen zu wollen und ließ sich dazu verleiten, die verschlossene Kasse seines Prinzipals zu öffnen und hieraus die Summe von 48 Mark zu entnehmen. Der Diebstahl wurde alsbald bemerkt und der ungetreue Lehrling erhaltete dem Verstorbenen jene Summe bis auf 10 Pfennig zurück. Trotzdem wurde der leichtsinnige junge Mensch in den Anklagezustand

versetzt und kürzlich mit vier Monaten Gefängnis bestraft. Er ging nun nach Berlin zurück, theilte seinen Eltern das Geschehene mit und sagte hinzu, die Schmach nicht überleben zu können. Gestern Morgen um 1/4 Uhr hat er seinen Vorfall zur Ausführung gebracht: er stürzte sich aus dem vierten Stock auf den gepflasterten Hof hinab und verstarb auf der Stelle.

Ein hiesiges Abendblatt weiß noch Folgendes zu melden: Vor kurzer Zeit wußte der junge E. im Hause seiner Eltern einem Kinde ein Pwanzignarstüch zu entlocken, welches er verjubelte. Einer in der Markthalle ihr Geschäft betreibenden Händlerin gegenüber erklärte er sich bereit, ein Schod verlaufene Kredite abzutragen, that dies auch, unterschlug aber das dafür erhaltene Geld im Betrage von 10 M. Sein alle Begriffe übersteigender Leichtsinns setzte seine allgemein geachteten Eltern fast in Verzweiflung. Das eigentliche Motiv zu der verzweifelten That ist in Folgenden zu suchen: Als heute Morgen gegen 5 Uhr ein Schuhmann in der E.'schen Wohnung erschien, forderte der Vater den ungerathenen Sohn auf, sich anzukleiden, da er verhaftet werden solle. Der junge E. kam dieser Aufforderung schleunigst nach, rannte dann in die Küche und stürzte sich aus dem Fenster in den asphaltirten Hof hinab. Der unerwartete Vorgang rief sofort die enstetzten Hausbewohner herbei, die den Unglücklichen in einer großen Mützlade auf dem Gehsteig liegend fanden. Der junge E. lebte zwar noch, verschied jedoch nach wenigen Minuten. Die Leiche wurde von dem Schuhmann, der die Verhaftung hatte bewirken wollen, zunächst nach dem Hausflur getragen, von wo dieselbe später abgeholt wurde.

Verloren wurde am Montag, den 27. Juli, Abends 7 Uhr, ein Briefumschlag enthaltend 100 Mark a 50 Pf. und 20 Mark a 5 Pf. von der Schuhmacher-Zentral-Kasse, dieselben haben für Niemand einen Werth, für den Verlierer ist der Verlust ein recht empfindlicher. Gütlicher Finder wird gebeten, diese Marken an den Bevollmächtigten der Kasse, B. Pape, Reichenbergerstraße 42, abzugeben.

Wieder Einer! Vor dem Hause Joffenerstr. 10 brach am Sonnabend Nachmittag ein Mann vor Hunger zusammen. Ein Einwohner des Hauses schaffte den Bedauernswerthen in das Innere des Hauses, woselbst derselbe von mitleidigen Personen mit Brot und Bier gestärkt und mit kleinen Geldspenden bedacht wurde. Seinen Eingaben zufolge hatte er seit drei Tagen nichts gegessen. Arbeit könne er nicht erhalten trotz aller Bemühungen. Trotz alledem giebt es keinen Nothstand!

Gefucht werden unter Zusicherung von 500 M. Belohnung unbekante Einbrecher, welche nach einer hierher gelangten Mittheilung der Staatsanwaltschaft in Weuthen dem Juwelier Reußländer durch Entwendung von Brillanten, Gold- und Silbersachen einen ganz beträchtlichen Schaden zugefügt haben und das gestohlene Gut vermuthlich auch in Berlin an den Mann zu bringen suchen werden. Es sind entwendet worden: zehn silberne Herren-Remontoir-Uhren Nr. 57 991, 3760, 20 554, 41 214, 41 218, 135 794, 1016, 37 479, 10 770, 65 676; eine Nickel-Remontoir-Uhr mit herausspringenden Stunden und Minuten Nr. 2768; drei silberne Schlüssel-Uhren Nr. 55 120, 55 091, 55 096; vier ebensolche Remontoir-Uhren Nr. 22 821, 49 942, 49 943, 15 516; drei ebensolche Damen-Remontoir-Uhren Nr. 48 325, 55 818, 54 406; zehn goldene Herren-Anker-Remontoir-Uhren Nr. 3196, 3195, 105 600, 110 689, 189 807, 765 579, 77 339, 65 79, 137 713, 135 794; eine ebensolche mit Loch; fünf Damen-Metall-Remontoir-Uhren Nr. 3072, 27 062, 135 351, 161 040, 50 711; zwei ebensolche Damen-Remontoir-Uhren Nr. 24 807, 65 676, 37 966, 15 177, 38 066, 14 101; drei ähnliche Nr. 24 689, 19 444, 115 641; eine Brillant-Gehärbroche von rothem Gold mit über 50 Karat schwerem Stein; ein dazu gehörendes Armband mit Stein; ein eben solches Armband mit zwei Steinen; eine eben solche Broche mit zwei Steinen; und ein Armband mit einem Stein; eine eben solche Broche und Armband mit einem Stein; ein Armband, dreifach, mit drei Steinen; ein Armband mit entsprechender Broche von achtkantigem Gold; sechs Granatarmbänder und andere Granatwaren; eine goldene Herrenkette; eine silberne Halskette aus südamerikanischen Münzen; silberne Damen- und Herrenketten; goldene Halsketten; silberne Haarpfeile; goldene und silberne Korallen, Türkisbrochen, eine große Anzahl goldener Vorchendstülpse; Haarlettensbeschlüge, Korallenschlöffer, Armbänder in Gold und Silber; silberne Ohrringe mit blauen und schwarzen Steinen; silberne Federhaken und auch Versenkenschläge; versilberte Pappbrochen; Lutherbrochen, Jubiläumbrochen, darunter solche vom Kaiserlich-königlichen Hof; gelbe Kaiser-Friedrich-Münzen Anhänger in Fünf- und Zehnmillimetergröße; ein silbernes Feuerwehrgewehr und andere geringwerthige Gegenstände. Vor Ankauf wird gewarnt.

Zum Tableau für die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen ist noch die Forsterstraße nachzutragen, zum 12. Kommunal-Wahlbezirk gehörend.

Das Zentral-Wahlkomitee.

Polizeibericht. In der Nacht zum 27. d. M. fand auf dem Kemperplatz ein Zusammenstoß zweier Droschken statt, wobei der Führer der einen, der Kutcher Karl Semper, vom Vorderrad geschleudert wurde und unter die Räder seines Wagens gerieth. Er erlitt bedeutende Verletzungen am Kopf und an der Hand. Am 27. d. M. fiel der Kutcher Friedrich Origolet vor dem Hause Gütshamerstraße 96 von dem von ihm geführten Mörtelwagen herab, wurde überfahren und erlitt außer einem Beinbruch schwere Verletzungen an beiden Händen, so daß er nach Anlegung eines Netzverbandes nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. — Mittags stürzte der Arbeiter Hermann Gubse von der Giebelwand eines neubauten Fabrikgebäudes auf dem Grundstück Wallstr. 68 etwa 20 m hoch auf ein Schupdach herab und erlitt aufsehenerregende schwere innere Verletzungen. Er wurde nach der Charité gebracht. — Als Nachmittags der Kutcher Alisch mit dem von ihm geführten, mit Brettern beladenen Arbeitswagen die Brombergerstraße entlang fuhr, löste sich vor dem Grundstück Nr. 1 plötzlich die Deichsel vom Wagen, so daß derselbe unbenutzbar wurde und gegen die Vorderräder stieß. Hierdurch wurde Alisch von seinem Sitz geschleudert, gerieth unter das Vorderrad des Wagens und erlitt einen Bruch des Oberschenkels, so daß seine Weiterführung nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen erforderlich wurde. — Abends wurde die Schuhmacherfrau Franziska Wialowsky am Weddingplatz beim Absteigen von einem dort hallenden Pferdebahnwagen von einer vorüberkommenden Droschke angefahren. Als ihr die Klemmerfrau Auguste Grunow beim Aussteigen behilflich sein wollte, wurde auch diese von einer zweiten Droschke umgestoßen, worauf dieselbe über beide Frauen hinwegging. Frau Wialowsky, welche am Schenkel bedeutend verletzt worden war, wurde nach der Charité gebracht, während die am Fuß und an der Brust verletzte Frau Grunow sich mittelst Droschke nach ihrer Wohnung begab. — Am 28. d. Mts. Morgens sprang ein 15 jähriger Schüler aus einem Fenster der im vierten Stock des Hauses Feriebergerstr. 36 belegenen Wohnung seiner Eltern auf den Hof hinab und verstarb auf der Stelle infolge der erlittenen schweren Verletzungen. — Am 27. d. Mts. fanden vier kleine Brände statt.

Nachdem im vorigen Jahre die „Allgemeine deutsche Schloßerei-Aussstellung“ stattgefunden, erregte es unliebsames Aufsehen, als es bekannt wurde, daß eines der Komiteemitglieder, der Schloßereimeister Otto Lüdemann, sich bei der Abrechnung der Ausschreibung gebuchten Beträge und Unter-schlagungen in verschiedenen Fällen schuldig gemacht haben sollte. Lüdemann war in der Voruntersuchung auch geständig und sollte gestern vor der IV. Ferienkammer des Landgerichts I die Verhandlung gegen ihn stattfinden. Wider Erwarten zog der Angeklagte sein Geständnis zurück, indem er erklärte, er müsse es in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit abgegeben haben, der durch die Wucht der Anklage verursacht worden sei. Der Verteidiger stellte auch Anträge, um einen umfangreichen Entlastungsbeweis zu führen und soll u. A. der Gerichtschreiber Dr. Jeserich mit Hilfe seines photographischen Verfahrens darthun, daß die Dinte, mit der die Fälschungen begangen wurden, nicht im Besitz des Angeklagten war. Der Gerichtshof vertagte daher die Verhandlung.

Gegen den Oberkellner Franz Morgenstern wurde gestern vor der IV. Ferienkammer des Landgerichts I eine Anklage wegen Urkundenfälschung verhandelt. Der Beschuldigte bekleidete in der römischen Weinhandlung von Trabucchi eine ziemlich selbständige Stellung. Er engagierte den Kellner Neugebauer, mußte denselben aber wieder kündigen, da der Chef mit dem Neueingetretenen nicht zufrieden war. Morgenstern hat den Neugebauer, sofort auszutreten und als dieser hierzu bereit war, gab Morgenstern ihm fünf M., wofür Neugebauer ihm eine Quittung geben mußte. Der Letztere machte aber seine Ansprüche wegen der nicht inne gehaltenen Kündigungsfrist beim Gewerbe-Gericht geltend. Im Termine unterbreitete der Beklagte Morgenstern dem Richter die Quittung des Neugebauer und jetzt trug dieselbe den Zufall vor der Unterschrift, daß Neugebauer auf alle weiteren Ansprüche verzichte. Daß Morgenstern diesen Zufall nachträglich gemacht, gab er zu, er behauptete aber, daß er Neugebauer nach dieser Richtung hin befragt und eine bejahende Antwort erhalten hatte. Die Beweisaufnahme ließ den Angeklagten im Stiche und es kam ihm nur zu Gute, daß er nicht für sich selbst einen rechtswidrigen Vermögensantheil hatte erstreben wollen. Das Gericht nahm nur eine einfache Urkundenfälschung als vorliegend an und erkannte dafür auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Die kürzlich verbotene Verhandlung gegen den Briefträger Karl Müller, welcher des Vergehens im Amte beschuldigt war, wurde heute vor der vierten Ferienkammer des Landgerichts I zu Ende geführt. Müller hatte eines Tages in einem Hause gleichzeitig an verschiedene Personen Vorladungen zu einem Termine zu bestellen. Der Beklagte erschien zum Termine nicht und wurde deshalb ein Veräußerungsurtheil gegen ihn gefällt. Es stellte sich heraus, daß der Briefträger die gerichtliche Vorladung einer Nachbarin des abwesenden Adressaten eingehändig und daß diese vergessen hatte, sie demselben zu geben. Auf der Zustellungsurkunde, welche die Behörde als Bescheinigung der gegebenen Bestellung zurückhielt, stand von der Hand des Briefträgers der Veräußerungsvermerk: „dem Adressaten persönlich übergeben“. Diese unwahre Behauptung führte den Briefträger Müller wegen Urkundenfälschung auf die Anklagebank. Er behauptete, daß er bei der Menge derartiger Briefe, die er zu bestellen habe, sich des vorliegenden Falles unmöglich besinnen könne. Es komme vor, daß er schon auf dem Postamt im Voraus die Quittungsvermerke mache und habe er wahrscheinlich im vorliegenden Falle nur vergessen, den Quittungsvermerk auf der zweiten Zustellungsurkunde, welche die Behörde zurückhielt, unzuändern. Im vorigen Termine wurde den Zeugen aufgegeben, die dem damaligen Beklagten eingehändigende Zustellungsurkunde dem Gerichte zu unterbreiten. Im heutigen Termine erschienen die Zeugen mit leeren Händen, sie hatten das fragliche Papier nicht finden können. Dieser Umstand kam dem Angeklagten zu Gute, denn das Gericht fällt mangels genügender Aufklärung ein freisprechendes Urtheil.

Ein Bauernfängerhüchlein, welches an vergangene Zeiten erinnerte, beschäftigte gestern die zweite Ferienkammer des Landgerichts I. Im März d. J. hatten zwei in Regierungsbezirk Düsseldorf angestellte Hilfsdrescher Urlaub erhalten, den sie zu einer Reise nach ihrer an der polnischen Grenze belegenen Heimath benutzten. Als sie hier auf dem Vektor Bahnhofe eintrafen, gingen sie nach der weiteren Halle, um an den dort ausgerichteten Fahrplänen ihre Weiterfahrt zu berathen. Ein fremder Mann, wie sich später herausstellte, der „Arbeiter“ August Bätow gefellte sich zu ihnen, studirte ebenfalls den Fahrplan und es kam die Station in Oppenheim vor, wohin die Drescher fahren wollten. Als diese die betreffende Station in Oppenheim nannten, that der Fremde sehr vergnügt, er prüfe den glücklichen Zufall, daß auch er aus jener Gegend sei und dasselbe Heisefest habe. Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß sie noch mehrere Stunden Aufenthalt hatten, forderte Bätow die beiden in Berlin fremden Leute auf, nach dem Bahnhof Friedrichstraße zu fahren und von dort aus einen kleinen Ausflug in das Innere der Stadt zu unternehmen. Die beiden Drescher waren einverstanden. Das Kellerblatt besuchte auf Anrathen Bätows verschiedene Kellerlokale, der Letztere suchte Bekannte, welche ihm zur Ausbeutung der Opfer behilflich sein sollten. In der Friedrichstraße traf Bätow den ihm bekannten „Arbeiter“ August Seifert, er stellte denselben seinen Begleitern ebenfalls als Oppenheimer vor und nun gingen alle vier wieder in ein Kellerlokal. Hier befand sich der frühere Handwerker Gustav Nisch, ein Mann, der auf dem Gebiete der Bauernfängererei nicht minder erfahren war, wie Bätow und Seifert. Die drei letztgenannten thaten aber, als könnten sie sich nicht. Nisch forderte Bätow zum Kartenspiel auf und bald war das Räummelblattspiel im Gange. Bätow gewann und nun betheiligte auch Seifert sich mit Glück am Spiel. Die beiden Fremden sahen zu, wie Nisch ein Goldstück nach dem anderen an die Mitspieler auszahlen mußte, sie ahnten nicht, daß es nur Spielmarken waren. Bald drehte sich das Glück, Bätow und Seifert hatten an Nisch angeblich jeder 40 M. verloren. Während Seifert seinen Verlust mit Fassung ertrug, stellte Bätow sich untröstlich, er könne nun die Reise nach der Heimath nicht unternehmen. Er bat seine beiden neuen Bekannten, sie möchten ihr Glück doch auch mal versuchen, vielleicht könnten sie ihm das Verlorene wiedergewinnen. Die beiden Drescher ließen sich bereden, sie setzten den Handumdrehen jeder zwanzig Mark. Sie weigerten sich entschieden, weitere Opfer zu bringen und gingen mit Bätow nach dem Bahnhofe zurück, während Nisch und Seifert sich nach anderer Richtung hin entfernten. Auf dem Bahnhofe verließ auch Bätow die Getrappten heimlich, worauf diesen klar wurde, daß sie Bauernfängern in die Hände gerathen waren. Sie theilten ihr Abenteuer einem Schuhmann mit, welcher sie nach dem Polizeipräsidium führte, wo er ihnen das Verbrechenvermerk vorlegte. Die drei genannten Personen wurden sofort erkannt und dann leicht als schuldig gemacht. Gestern fand das Bauernfänger-Kellerblatt vor Gericht. Bätow wurde zu einem Jahre Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust, Seifert und Nisch wurden dagegen zu je zwei Jahren Gefängnis und fünfjährigen Ehrverlust, sowie zu einer Geldstrafe von je 1800 M. event. noch ein Jahr Gefängnis verurtheilt.

Gerichts-Beitrag.

Eine Anklage wegen Beschimpfung einer Einrichtung der christlichen Kirche wurde gestern vor der vierten Kammer des Landgerichts I gegen den Metalldreher Paul Lindenheim verhandelt. Das Urtheil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Soziale Uebersicht.

Am die Arbeiterinnen Berlins! Die für Donnerstag, den 30. d. M., geplant gewesene Volksversammlung zur Besprechung der Stellung der Frauen zum Parteiprogramm kann nicht stattfinden, da die Direktion des Reichspalastes eine Vorauszahlung von 80 M. ver-

langt, außerdem aber den Saal laut Schreien an die Einbrecherin nur bis 12 Uhr zur Verfügung stellt. Es könnte demnach passieren, daß das elektrische Licht um 12 Uhr vor der Nase ausgeht. Unser Kassenbestand gestattet uns aber auch, nebenbei bemerkt, nicht, 30 M. im Voraus zu zahlen. Die Versammlung findet daher aus den angegebenen Gründen jedenfalls am nächsten Dienstag im Lokale Sanssouci, Kolonnenstraße 11. Näheres wird im „Vorwärts“ und an den Anschlagzettel bekannt gemacht.

Die Agitations-Kommission der sozialdemokratischen Frauenbewegung in Berlin.

Aufruf an alle in Berlin lebenden Parteigenossen aus den Wahlkreisen Wittenberg, Schweinig und Torgau! Parteigenossen! Nachdem und die Februarwahlen von 1890 den schlagenden Beweis geliefert haben, daß auch in den oben genannten Wahlkreisen die Arbeiter durch die Verbreitung sozialistischer Ideen für die Partei zu gewinnen sind, trotzdem damals nur wenig Kräfte vorhanden waren und Sätze zu Versammlungen gar nicht zur Verfügung standen, ist es Pflicht aller in Berlin lebenden Parteigenossen, die Propaganda in jenen Gegenden sowohl hinsichtlich der kleinen Städte wie in Bezug auf das platte Land thätigst zu fördern.

Um nun diese Aufgabe in regelrechter Weise zu lösen, ist es notwendig, einen Verein der bestgeeigneten Genossen zu gründen. Wenn sich dessen Mitglieder aus allen Theilen jener Kreise rekrutieren, ist die Möglichkeit gegeben, mit einer Anzahl in der Heimath lebender Verwandter und Bekannter zwecks Schriftverbreitung in Werke zu treten, um so unseren Lehren in den genannten Distrikten Eingang zu verschaffen.

Diese Agitationsweise dürfte umso mehr von Nutzen sein, als, wie schon erwähnt, das Abhalten von Versammlungen in den kleineren Orten infolge des Lokalmangels bezw. wegen der Furcht der Wirthe vor politischen Maßregelungen mit Schwierigkeiten verknüpft ist, wie Schreiber dieses aus Erfahrung weiß. Mag also keiner die Tragweite des Projektes namentlich in Anbetracht der Zeitzeit unterschätzen, denn es muß eine Hauptaufgabe sein, die Agitation mit allen nur erdenlichen Mitteln zu betreiben, damit auch in unserer lieben Heimath das Werk der Aufklärung gut von statten geht. Die erste konstituierende Versammlung zur Gründung des Vereins wird in kurzer Zeit bekannt gegeben werden; alle Genossen sind ersucht, dafür zu sorgen, daß dieser Aufruf allen hier lebenden Parteigenossen zugänglich wird.

Otto Greffe, Solmsstr. 5, Hof 1 Tr.

An die Zimmerer Berlins!

Kameraden, da die Bezirks-Vertrauensleute nun sämtlich gewählt sind und ein geregelter Umlauf der Marken zum Generalfonds der Zimmerer einzutreten hat, so ersuchen wir wiederholt, auf allen Plätzen und Bantzen, wo noch kein Deputierter bestimmt ist, dies unverzüglich zu thun. Dieselben haben sich in Betreff der Marken und Umlauf von jetzt ab nur an die Vertrauensleute zu wenden, welche bis auf Weiteres jeden Sonntag Vormittag in folgenden Lokalen zu treffen sind:

- Im Osten bei Zippke, Grüner Weg- und Marktstraßen-Gde, Vertrauensmann D. Seefeldt;
- Im Westen bei Raumann, Kulinstr. 36, Vertrauensmann G. Leisner;
- Im Süden bei Gense, Grimm- und Dieffenbachstraßen-Gde, Vertrauensmann W. Thiele;
- Im Nordosten bei Kuhlmeß, Schönhauser Allee 28, Vertrauensmann W. Kuschke;
- Vor Nord und Gesundbrunnen bei Wendt, Köpferstraße 17, Vertrauensmann A. Kall;
- In Moabit bei Holzbecher, Treysenstr. 3, Vertrauensmann G. Jaschinsky.

Da verschiedene Kameraden der Meinung sind, daß die Gelder, welche bei der Lohnkommission eingehen, nicht in deren Händen allein bleiben, sondern in andere Hände übergeben (Bau-Arbeiter-Kartell), so sei hier bemerkt, daß das nicht der Fall ist. Sobald der Fonds im Anwachsen begriffen und Geld flüssig ist, wird dasselbe zur Anlage angelegt und nur Verwendung da finden, wo für es die Zimmerer Berlins in öffentlicher Versammlung bestimmen.

Gleichzeitig die Mitteilung, daß am Sonntag, den 2. August, Vormittags, eine öffentliche Zimmerer-Versammlung stattfindet. Näheres siehe Inserat und Anschlagzettel.

Die Lohnkommission.
Z. A.: G. Geisold.

Mainz, 20. Juli. In einer gestern stattgehabten Versammlung der Metallarbeiter-Fachvereine wurde Auflösung derselben beschlossen und den Mitgliedern empfohlen, sich dem Zentralverein anzuschließen.

Wisotzki, 28. Juli. Die Entscheidung über den Arbeiter-Anstand in der hiesigen Kesselfabrik ist bis zur Ankunft des Chefs der Fabrik vertagt. Sämtliche Arbeiter erklärten sich bereit, die Arbeit vorläufig wieder aufzunehmen.

Versammlungen.

Achtung, Weisgerber! Die öffentliche Weisgerber-Versammlung, welche am 24. Juli tagte, beschäftigte sich mit dem Streit, welcher unter den bei der Firma M. Krüger, Prinzen-Allee 60 in Arbeit stehenden Kollegen ausgebrochen ist. Nach einem Referat des Kollegen Schneider war die Entscheidung des Streits folgende: Am Anfang dieser Woche beschwerte sich Herr Krüger über zu geringe Leistungen seitens der Arbeiter, die allseits schon Jahre lang in seiner Werkstatt beschäftigt sind, und ordnete aus diesem Grunde an Stelle der Lohnarbeit die Einführung der Akkordarbeit an. Den Preis setzte Herr Krüger darauf fest, daß für 100 große Felle 10 M., für kleine 7 M. gezahlt werden sollten. Ferner hob er das „Kompanie-Arbeiten“ (Zusammenarbeiten mehrerer Kollegen an einem Posten) auf und ließ jeden Mann einzeln arbeiten, wobei er verlangte, daß jeder Kollege pro Woche 240 Felle fertig stellen solle. Da ihm von Seiten der Kollegen Vorstellungen gemacht wurden, ließ Herr Krüger gleich am Montag keine Felle mehr einweichen, so daß die Arbeit sehr bald zur Ende erreichen mußte. Am Donnerstag stellten die Kollegen dem Prinzipal vor, daß, wenn nicht bald wieder Felle eingeweiht würden, doch die Arbeit zu Ende ginge woraus ihnen die Antwort wurde: „Jetzt haben Sie noch Arbeit und Alles andere kümmert Sie nichts!“ Der Redner geht hierauf auf das Verhalten des Werkführers Guillaume ein. Derselbe war früher ein Arbeiterfreund im wahren Sinne des Wortes, soll sich aber in einigen Stunden vollkommen geändert haben; ihm allein wird die Vorbereitung der ganzen Sache zugeschrieben. Hierauf mußte die Einstellung der Arbeit erfolgen.

An der lebhaften Debatte beteiligten sich die Kollegen Karl, Mayen, Ziegler, Schneider, Engel, Witmar, Arndt, Klaus und der bei Herrn Krüger im Komtoir beschäftigte Herr Zahn. Es wird im Laufe der Diskussion noch erwähnt, daß man Herrn Krüger mehrfach Vorstellungen gemacht habe, dieser aber allem unzugänglich gewesen sei; er habe auch das Angebot der Kollegen, die Felle statt für 7,50 M. für 8,50 M. zu machen, also von dem geforderten Preis von 9 M. noch 50 Pfennig abzulassen, abgelehnt und einfach durch das Nicht-Einweichen von Fellen den Streit selbst provoziert. Herr Zahn versuchte die Firma zu verteidigen. Er meinte, daß auch in anderen Geschäften die Zahl von 240 Fellen pro Mann fertig gestellt werde. Dies wurde stark in Zweifel gezogen, auch teilweise widerlegt; man führte u. a. an, daß in den Fabriken, wo dieses Quantum Arbeit geschafft würde, Dampfbetrieb

sei, während das bei Krüger nicht der Fall wäre; daselbst gäbe es vielmehr noch Extra-Aufenthalt insofern, als dort die Kollegen allerlei Nebenarbeit mit anfertigen müßten, die in den anderen Geschäften von ungelerten Arbeitern verrichtet würde. Trotzdem der Herr ausdrücklich angab, aus eigener Initiative, also nicht im Auftrage der Firma gekommen zu sein, entschloß sich ihm doch die Bemerkung: „Wir können uns auf keine Verpflichtungen einlassen.“ (Allgemeine Unruhe; Ruf: Wir auch nicht!) — Hierauf kam noch die unbedrückende Leitung der ganzen Fabrikation seitens des Werkführers zur Sprache und wird darauf beantragt, eine Kommission von vier Mann zu Herrn Krüger zu entsenden, welche versuchen soll, mit denselben eine Einigung zu erzielen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und in diese Kommission die Kollegen Schneider, Georg Karl, Mayen und Trepp gewählt. Unter Verschiedenem fand eine Anfrage, betreffs der Abrechnung der großen Kirchheimer Streiks dahin Beantwortung, daß die Abrechnung demnächst im Nachblatt veröffentlicht werden würde. Die Abrechnung vom Monatsende ergab 198 M. Einnahme und 170 M. Ausgabe. Der Rest nebst 20 M., die aus dem Verkauf der Saaldekoration an Herrn Knebel erzielt wurden, ist den Beschäftigten der vorigen Versammlung entsprechend verwendet worden. Die Besprechung einer auf das Kollektivwesen Bezug nehmenden Anfrage wurde zur nächsten Versammlung vertagt.

Eine öffentliche Versammlung der Steinmehrer war für den 26. d. M. einberufen, um in erster Linie Stellung zu nehmen zu dem Kartell der Berliner Bau-Arbeiter. Ueber das zur Tagesordnung stehende Thema entspann sich zunächst eine allgemeine Diskussion, an welcher sich zahlreiche Redner beteiligten. Fast ausnahmslos äußerten sich die Redner gegen das Kartell bezw. gegen den Beitritt zum Kartell und wurden als hauptsächlichste Gründe angeführt, daß das Kartell der Berliner Bau-Arbeiter einseitige Interessen verfolge, während die Streit-Kontrollkommission von sämtlichen Gewerkschaften gewählt sei und demzufolge auch die Interessen aller Gewerkschaften im Auge habe, was bei dem Kartell nicht der Fall sei. Auch versprach man sich keinen Nutzen von dem Kartell, wenngleich auch die von denselben aufgestellten Forderungen Anerkennung fanden. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß es die erste Aufgabe der Steinmehrer sein müsse, die eigene Organisation zu stärken. Wenn es auch nicht an Stimmen für das Kartell fehlte, beschloß die Versammlung doch: „Die Steinmehrer Berlins verhalten sich zum Kartell der Berliner Bau-Arbeiter vorläufig neutral. Sie halten vielmehr ein Zusammenwirken aller Arbeiter für notwendig, um ihre gewerkschaftlichen Interessen gemeinsam zu fördern.“

Es folgte eine Besprechung in Sachen der Streit-Kontrollkommission. Der Delegierte zu derselben, der Vorsitzende der Versammlung, Josinski, gab bekannt, daß er für 50 M. Sammelmarken von der Streit-Kontrollkommission zum Vertrieb übernommen habe. Die Versammlung beschloß den Umlauf derselben, beauftragte aber den Delegierten, in der nächsten Kommissionssitzung den Beschluß der Versammlung bekannt zu geben, daß die Steinmehrer in Zukunft keine Marken der Streit-Kontrollkommission mehr umsetzen, die Kommission vielmehr nach Bedarf aus dem Generalfonds unterstützen werden.

Eine weitere Besprechung betraf den Generalfonds. Der Vorsitzende regte an, eine gedruckte Abrechnung von dem Generalfonds seit seinem Bestehen anzusetzen, um den indifferenten Kollegen schwarz auf weiß zu zeigen, daß die gesammelten Gelder für nützliche Zwecke Verwendung finden und die indifferenten Kollegen mehr für die Sammlungen zum Generalfonds zu interessieren. Die Drucklegung eines derartigen Rechenschaftsberichtes wurde für unnützlich erachtet, doch wurde zu regliger Beteiligung an den Sammlungen zum Generalfonds aufgefordert, auch baldigste Abrechnung über den Monatsfonds gewünscht. Die Verwendung der Gelder wird nach erfolgter Abrechnung zur Beschlußfassung gestellt werden.

Die f. z. zum „Holl Kolbe“ gewählte Kommission erstattete sodann Bericht und wurde nach langer Debatte diese Angelegenheit für erledigt erklärt. Weitere interne Angelegenheiten folgten.

Zum Beschluß der Versammlung intonirte der Gesangverein den „Mahnruf an die Arbeiter“, den Verhandlungen damit einen stimmungsvollen Abschluß gebend.

Posamentenbranche. Am 21. Juli fand die erste Versammlung der hiesigen Filiale des Posamenten-Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verbandes statt. Derselbe hatte zunächst die Aufgabe, die Wahl des gesamten Vorstandes zu erledigen und wählte hierzu die Kollegen Alschner als Bevollmächtigten, Schrin als Kassierer, Nolting und Fr. Gärtner als deren Stellvertreter und Kollege Born als Schriftführer. Ferner vollzog man die Wahl dreier Revisoren, einer Arbeitsnachweis- und einer Fachkommission und bestellte Kollege G. Berger als Bibliothekar. Eventuelle Vorkommnisse in Fachangelegenheiten, die ein Einschreiten des Vereins bedingen, sind immer erst der erwähnten Fachkommission zu unterbreiten und Meldungen bei dem jeweiligen Mitglied der Arbeitsnachweis-Kommission im Arbeitsnachweis zu bewirken. — Im weiteren Verlauf der Versammlung erstattete Kollege Alschner Bericht über eine von ihm eingeleitete Sammlung zur Unterhaltung eines hilflos bedürftigen Kollegen, welche von 18 Werkstätten den Betrag von 28,70 M. ergab, wovon der betr. Kollege, welcher mittlerweile Arbeit erhalten hat, 30 Mark bekam, während der Rest unter fünf andere arbeitslose Kollegen verteilt wurde. — Kollege Kriege brachte hierauf die Zustände bei der Firma Davidson zur Sprache, wo die Kollegen und Kolleginnen sehr unter fortwährenden Lohnminderungen zu leiden haben. Die Fachkommission wurde beauftragt, sich mit dieser Angelegenheit näher zu befassen.

Die Versammlung hatte sich leider keines günstigen Besuches zu erfreuen, was wohl größtentheils auf die schlechte Lage unseres Geschäfts zurückzuführen ist, denn die Mehrzahl unserer Kollegen ist nur halbe und dreiviertel Tage beschäftigt; selbst im Konfektionsfach, in welchem jetzt Hochaison sein müßte, herrscht eine ungemene Flaute, so daß die Mehreresamnee der Arbeitslosen, welche um diese Zeit in genanntem Fach immer unterkommen fand, dieses Jahr vergeblich auf Beschäftigung wartet. Sollte Herr v. Caprivi noch nicht von der ertigen Ansicht, daß kein Rothband besteht, abgetommen sein, wie könnten ihn sehr leicht vom Gegenteil überzeugen.

Der Ausführungsausschuß des Kartells der Berliner Bau-Arbeiter hatte zum 27. d. M. nach dem Feenpalast eine öffentliche Bau-Arbeiter-Versammlung einberufen bezw. Stellungnahme zur Wahl von Delegierten zum internationalen Arbeiterkongreß in Brüssel. Die Versammlung war äußerst schwach besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Döpper Chemnitz, in Anbetracht des schwachen Besuches der Versammlung den ersten Punkt der Tagesordnung zu vertagen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Demzufolge hielt Genosse Kessler das einleitende Referat. Derselbe betonte, daß der Ausführungsausschuß als solcher nach wie vor sowohl aus sachlichen wie auch aus reinmoralischen Gründen gegen eine Beschickung des Kongresses seitens des Kartells sei. Ein Delegierter würde mindestens 250 M. kosten und dieses Geld anzubringen würde dem Kartell sehr schwer werden, da dem Ausschusse keine Mittel zur Verfügung stehen und Sammlungen zu diesem Zwecke nicht vorgenommen werden sollen. Aus sachlichen Gründen hält Redner es ebenfalls für das Beste, zu Hause zu bleiben. Er mahnt den auf Kongressen etc. gefassten Resolutionen, die nicht genügend durchberathen werden können, keinen besonderen Werth bei. Redner wollte indessen durch seine Ausführungen die Ver-

sammlung in keiner Weise beeinflussen und stellte derselben die Beschlußfassung nach eigenem Ermessen anheim. In der Diskussion sprachen die Genossen Schidolski, Schweiger, Schulz, Julius Bernau, Feder, Spuhr, Hohlwegler, Mauroc, Grünberg, Chemnitz und Wille. Nach einem Schlussworte des Referenten gelangte mit großer Mehrheit folgender vom Stukateur Schulz gestellte Antrag zur Annahme:

„Die heutige im Feenpalast tagende öffentliche Versammlung des Berliner Bau-Arbeiterkartells wolle beschließen: den diesjährigen internationalen Brüsseler Arbeiterkongreß nicht zu beschicken.“

Die Versammlung erklärt sich aber damit einverstanden, daß wir den dort versammelten Genossen und Arbeitsbrüdern aller Länder eine Adresse überreichen lassen, welche dem Kongreß in den drei bekannten Sprachen gedruckt zu übermitteln ist, worin wir ihnen unsere Solidarität erklären, sowie unsere Grüße und Wünsche zum Ausdruck bringen.

Mit der Ausarbeitung der Adresse wurde das Bureau der Versammlung betraut. Zum Schluß ersuchte noch Kessler, ihn thätigste Mittheilungen über vorkommende Ungehörigkeiten bei Innungs-Arbeitsnachweisen, wie sie in letzterer Zeit wiederholt an die Öffentlichkeit gebracht worden sind, zukommen zu lassen, um Material zu einem geeigneten Vorgehen gegen die Innungen sammeln zu können.

Eine Mitglieder-Versammlung der Zentral-Kassenklasse der Maurer, Steinbauer, Gipser und Stukateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“ (Filiale Berlin) fand am 23. Juli statt. Bei Punkt 1 verlas Kassierer Müller die Abrechnung vom zweiten Quartal wie folgt: Einnahme inkl. Bestand vom ersten Quartal . . . M. 27 801,20 Ausgabe inkl. an die Hauptkasse abgeführt 28 701,56

Reibt Bestand am 30. Juni M. 1 099,64

Nachdem die Revisoren die Abrechnung für richtig erklärt hatten, wurde dem Kassierer Decharche ertheilt. Unter Punkt 2 Vorstandswahl, wurden folgende Herren gewählt: Als erster Kassierer L. Niemann, Maurer; als zweiter Bevollmächtigter Buchmann, Steinmehrer; als zweiter Schriftführer H. Krieger, Maurer. Als Revisoren wurden gewählt die Herren Wolf, Steinmehrer; S. Roll, Maurer; W. Schulz, Maurer. Darauf erfolgte wegen vorgerückter Zeit Schluß der Versammlung.

Der Les- und Diskutierverein „Proletarier“ für Pantow und Umgegend hielt am 19. Juli in Nieder-Schönhausen bei Großjean, Lindenstr. 25, eine öffentliche Vereinsversammlung ab. Genosse Beus aus Berlin, welcher über das Thema „Wie wird die Sozialdemokratie siegen?“ referirte, äußerte in den Hauptpunkten ungefähr Folgendes: Wie die Einzelheiten des Sieges der Sozialdemokratie vor sich gehen werden, weiß Niemand, jedoch wird sie bestimmt siegen, und zwar durch das, was die Gegner thun, denn die wirtschaftlichen Dinge werden durch die Umstände, den Boden, auf dem sie stehen, gefördert. Der Großbetrieb vernichtet den Kleinbetrieb; die Eisenbahn ist der große Revolutionär, welcher die Köpfe der Menschen aller Gegenden durcheinanderwirft. Von dem Reichstage lässe sich manches Ersprießliche erreichen, wenn die Sozialdemokratie dort stark vertreten wäre; voraussichtlich hat in 10 bis 15 Jahren die Sozialdemokratie im Reichstage die Mehrheit, hinter welcher natürlich auch die übergroße Mehrheit des Volkes stehen wird; dann wird sich die Regierung dem Volkswillen fügen müssen. Redner kommt zu dem Schluß, daß es keine blutige Revolution mehr geben kann, sondern es werden die Verhältnisse auf friedlichem Wege in den Sozialismus hineinwachsen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Vereinsversammlung des Les- und Diskutiervereins „Proletarier“ erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt die Teilnehmer derselben, in der Zuversicht, daß die Sozialdemokratie auf alle Fälle, unbedingt zum Siege gelangen wird und muß, unentwegt für die Beschleunigung des Sieges der Sozialdemokratie eintreten zu wollen.“

Nachdem Genosse Grünberg auf die Sitzungen des Vereins, die jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats stattfinden, aufmerksam gemacht und Genosse Helwing auf das hiesige sogenannte „Vollsest“ hingewiesen hatte, wurde die Sitzung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Das vom Verein veranstaltete Familienfest hielt die Genossinnen und Genossen und deren Kinder trotz des nicht gerade günstigen Wetters in schönster Harmonie noch lange zusammen.

Eine öffentliche Versammlung des Fachvereins der Tischler in Weihensee fand am 19. Juli statt. Herr Willi Nach aus Berlin hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Gewerkschaftsorganisation, welcher von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zur Diskussion meldete sich Niemand. Unterem dritten Punkt der Tagesordnung: Werkstatt und Vereinsangelegenheiten, zu welchen die Kollegen der Werkstätten Hornung, König und Biemer besonders eingeladen waren, kam es zu einer lebhaften Debatte. Die Werkstatt von Hornung, wo Küchenmöbel angefertigt werden, zeichnet sich nach dem in der Versammlung Besagten besonders durch lange Arbeitszeit aus. Die Werkstatt-Kontrollkommission soll hier von Meister und Gesellen mit Hohn und Spott vom Hofe gejagt worden sein, ersterer auch noch gemeint haben: Meine Gesellen arbeiten von früh um 4 bis Abends um 10 Uhr und wenn das nicht paßt, der kann gehen, das verlange ich, und wer noch mal von den Patronen auf mein Grundstück kommt, dem schlage wir die Knochen im Leibe entgegen. Ueber diese Werkstatt sprachen die Mitglieder der Kontrollkommission, sowie der Vorsitzende, Herr Franz aus Berlin. Die geschriebenen Mißstände wurden auch schließlich von zwei anwesenden Kollegen aus jener Werkstatt zugegeben. Von der Werkstatt König waren keine Kollegen erschienen. Hier soll ebenfalls Sonntags sowie nach Feierabend gearbeitet werden. Ferner soll der Meister die Kontrollen sogar mit dem Hunde vom Hofe gejagt haben. Von den Kollegen bei Biemer war ebenfalls Niemand erschienen. Dort sind die Kollegen, welche der Einladung zur Kontrollkommissionssitzung gefolgt waren, einfach entlassen worden. Nachdem der Vorsitzende der Versammlung Klagegelegt hatte, welchen großen Fehler man dadurch begeht, wenn man so lange arbeitet, und nachdem er weiter den Nutzen der Organisation, unter Bezugnahme auf die genannten 3 Werkstätten hervorgehoben hatte, schloß er mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung. Öffentlich wird diese Versammlung die Wirkung haben, daß alle Kollegen in der nächsten Versammlung erscheinen.

Der Fachverein der Tapezierer Berlins und Umgegend hielt am 20. Juli eine Generalversammlung ab. Kollege Dießer sprach über Charles Fourier.

An den Vortrag schloß sich eine sehr lebhafte Debatte. Unterem 3. Punkte, Bericht des Vorstandes, erstattete Kollege Spielinski als Kassierer Bericht. Derselbe ergab folgendes: Bestand im April 129,20 M.; Einnahme 47,40 M., Ausgabe 22 M., Bestand im Mai 154,60 M.; Einnahme 45,30 M., Ausgabe 48,50 M., Bestand im Juni 151,40 M.; Einnahme 64,65 M., Ausgabe 115,96 M., Bestand 100,18 M. Da die Revisoren diese Angaben als richtig befanden, wurde dem Kassierer Decharge ertheilt. Hierauf erstattete Kollege Wenzel als Bibliothekar Bericht. Es wurden im letzten Quartal von 25 Kollegen 66 Bände gelesen und zwar im April 16, im Mai 13, im Juni 36. Bestand der Bibliothek 99 Bände. Den Bericht der Werkstätten-Kontrollkommission erstattete Kollege Daxler. Der Kassenbestand betrug am 20. April 879,75 M. Im 3. Quartal wurden verkauft 153 Marken à 20 Pf. = 31 M., 78 Marken à 10 Pf. = 7,80 M., vom Monatsende überwiesen 61 M., jetziger Bestand 879,55 M. Unter Verschiedenem berichtete Kollege Daxler über eine An-

